

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



KKV

3 Einsicht. Bei der Langen Nacht der Kirchen gab es vieles zu entdecken.

8 Gewaltschutz. Ein Fachstab leistet in der Diözese Präventionsarbeit.

10 Politischer Islam. Landkarte von Integrationsministerin sorgte für Aufregung.

Freudig. Durch das Leben ziehen

Der Ordenstag gab und Fronleichnam gibt Grund, sich als Gemeinschaft zu freuen.

In die Welt tragen. Fühlen Sie sich in dieser sich schnell wandelnden Welt nicht auch ab und an klein, hilflos und unbedeutend? Dann nehmen Sie heute diese Stärkung mit sich: Freude und Hoffnung. Freuen Sie sich, wie unsere Ordensschwester und -brüder, die beim Ordenstag ihr Glück in der Gemeinschaft verstärkt haben (S. 6). Und lassen Sie sich von der Hoffnung erfüllen, die Ihnen mit dem Sakrament der Eucharistie mitgegeben wurde (S. 2). So können wir die Lebendigkeit und Wirklichkeit von Jesus in uns und die Welt tragen. JL

AUF EIN WORT

Mit oder ohne Schuhe: Chapeau!

Ich erinnere mich als wäre es gestern, als ich an einem heißen Sommertag vor sieben Jahren mit meiner Freundin den „Hausberg“ von Bregenz „erklimmte“. Komplett ungeübt, dafür aber mit viel Proviant und Wanderkleidung ausgerüstet, schwitzten und keuchten wir den Pfänder hinauf, um auf halber Strecke von einem gut gelaunten Pensionisten überholt zu werden, der anscheinend nicht ansatzweise aus der Puste gekommen war. Noch dazu barfuß. Auf unsere Frage „am Gipfel“, wie er das mache, meinte er nur, mit einem Ziel vor Augen sei das doch kein Problem. Ein weit aus größeres Ziel, auf das er aber ebenfalls barfuß zugeht, hat Harald Purkart. Am 6. Juni startet er von Meiningen aus seinen Protestmarsch nach Wien um auf die Zustände in den EU-Elendslagern aufmerksam zu machen. „Manche Menschen laufen um ihr Leben. Ich laufe für mehr Menschlichkeit“, betont der Pensionist, dass ihn „die beschämende Haltung unserer Regierung in dieser Angelegenheit“ motiviere, etwas dagegen zu tun. Rund einen Monat wird sein Marsch dauern, bei dem seine Gedanken bei denen sind, die „ausgesetzt und verletztlich auf unbestimmte Zeit“ sind. Lieber Herr Purkart: Mit oder ohne Schuhe: Chapeau und gute Weggefährt/innen!



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Fronleichnam: Bitte mehr von Jesus!

Liebe Leserinnen und Leser des KirchenBlattes!

Was ist die Marke, an der unsere Kirche erkennbar ist? Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, diese Frage in einem Workshop mit einem erfahrenen Werbefachmann zu diskutieren.

Fronleichnam war immer schon ein „markiges“ Fest: Das allerheiligste Sakrament des Altars, eine kunstvoll gefertigte Monstranz, ein traditionsreicher Baldachin - „Himmel“ genannt. Auch blumenstreuende Erstkommunionkinder, schön geschmückte Häuser, Fahnenabordnungen, Trachten, Uniformen, Blasmusik und Frühschoppen gehören dazu.

Was sagt uns das Fronleichnamfest heute? Zumal die festliche Aufmachung heuer pandemiebedingt überall etwas bescheidener ausfallen muss?

Ich bin in Hörbranz aufgewachsen, wo Fronleichnam immer besonders feierlich begangen worden ist. Auch deswegen vermisse ich die große Feierlichkeit von Fronleichnam und hoffe, sie bleibt uns in Zukunft erhalten.



Was zeigt unser Leben von der lebendigen Wirklichkeit Jesu Christi, des Auferstandenen? ROBERT NYMAN / UNSPLASH.COM



Gedanken zu Fronleichnam von Pfarrer Fabian Jochum.

KKV / RINNER

Doch die Zukunftsfrage des Fronleichnamfestes (und für uns als Kirche insgesamt) ist nicht die äußerliche feierliche Gestaltung und Demonstration traditioneller Frömmigkeit, sondern: Überzeugt die „Marke“, die wir an diesem Fest zeigen, von innen heraus?

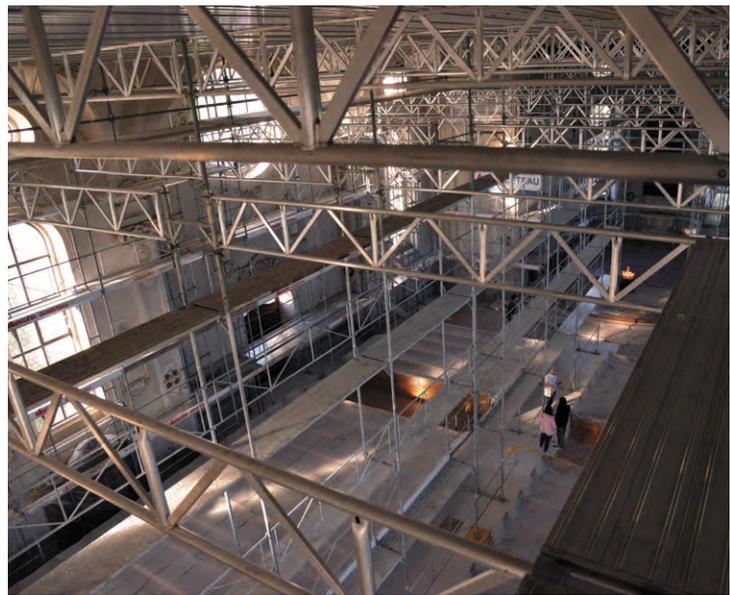
Der Werbefachmann erwähnte im Gespräch eine berühmte Schokoladenmarke und meinte: „Wenn du in die Schokolade hineinbeißt, dann hast du das Gefühl, der Josef steht neben dir.“ (Josef, so heißt der Konditormeister, der die Schokolade erfunden hat). Ich musste schmunzeln und antwortete: „So kurz und knackig hat mir noch nie jemand das Sakrament der Eucharistie erklärt.“

Wir tragen in der Monstranz den Leib Christi durch die Straßen. Die eigentliche „Monstranz“ (von lat. „monstrare“ - zeigen) und der eigentliche Leib Christi sind wir selbst. Was zeigt unser Leben von der lebendigen Wirklichkeit Jesu Christi, des Auferstandenen?

Wer das Sakrament der Eucharistie empfängt, wer das Fronleichnamfest erlebt und mitfeiert, vor allem aber, wer uns Christinnen und Christen als lebendige „Monstranz“ begegnet, muss dabei etwas Lebendiges und Wirkliches von Jesus erfahren. Bitte mehr von Jesus - das ist die Marke der Zukunft.

FABIAN JOCHUM

PFARRER IM DOM ST. NIKOLAUS FELDKIRCH UND JUGENDSEELSORGER



Egal ob beim #HockmitGott in Weiler (li) oder in der eingerüsteten Kirche in Koblach (re) - die Kirche zeigte sich von neuen Seiten. PFARRE WEILER (3), ÖLZ (1)

Eine ganz besondere Nacht ...

Mit einer "Sperrstunde" um 22 Uhr war die "Lange Nacht der Kirchen" am 28. Mai dieses Mal zwar keine "richtige" Nacht - dank des Engagements der Ehrenamtlichen aus 46 Pfarren wurde sie trotzdem ein voller Erfolg.



Beim Feldkircher Kinderdom stand Zusammenarbeit im Vordergrund. RINNER (4)



Ökumenisches Gebet.



Kinder bauen Kirche.

Einblick und Weitblick

Egal ob in luftigen Höhen, in den Dachböden oder in den Kellern - die Lange Nacht hatte nicht nur Atmosphäre, sondern auch viel Blick hinter die Kulissen im Angebot. Und das wurde fleißig genutzt.



Dachboden in Gisingen.



Groß und Klein in Weiler.



A-Live & Friends in Weiler.



Uhrenbesichtigung in Dornbirn.

AUF EINEN BLICK



Die neuen Ministrant/innen sind seit diesem Schuljahr im Einsatz. SANDRA HONECK

Neue Ministrant/innen für Sulz

Unlängst wurden in der Pfarre Sulz die neuen Ministrant/innen im Rahmen eines Gottesdienstes der Pfarrgemeinde vorgestellt. Die sieben neuen Ministrant/innen haben bereits fleißig geprobt und sind seit diesem Schuljahr im Dienst. Gleichzeitig wurden auch den älteren Ministranten/innen, die bis zu diesem Jahr tätig waren, herzlich für ihren langjährigen Dienst in der Pfarrgemeinde gedankt.

Gemeinsam zum Weltkongress

Von 5. bis 12. September findet unter dem Motto „All meine Quellen entspringen in dir“ (Ps 87,7) in Budapest der 52. Eucharistische Weltkongress statt. Die Pfarre Feldkirch-Gisingen organisiert hierzu einen Bus. Anmeldungen können bis 1. Juli im Pfarrsekretariat eingereicht werden. Nähere Informationen gibt es telefonisch unter T 05522-71305-21 oder unter: www.pfarre-gisingen.at

Inspiration, nicht Imitation

Der Geist der Erneuerung und der Ökumene wehte am Pfingstsonntag durch das Pfarrzentrum Altach, wo zum Taizé-Soirée mit Angelika Lebar-Kopf und Martin Eberle geladen wurde. Gemeinsam mit verschiedenen Sängern/innen sowie dem Organisten Christian Lebar wurden die eingängigen Melodien des Pariser Komponisten variiert. Begleitend dazu wurden die Reportage-Aufnahmen aus Taizé von Nikolaus Walter ausgestellt.



Nikolaus Walters Werke wurden ausgestellt. N. WALTER, TAIZÉ (1988)

Ausstellung „Auf eigene Gefahr - Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit“

Gefährlich sicher

In Zeiten von Terror, Klimawandel und Pandemie wird man oft mit der Frage nach der eigenen Sicherheit konfrontiert. Fühle ich mich sicher? Oder wie kann ich mich sicherer fühlen? Egal ob mit weltlicher oder transzendenter Hilfe - jede Person hat ihre eigenen Mittel und Wege, wie sie mit diesem Empfinden umgeht. In der Ausstellung „Auf eigene Gefahr - Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit“ wird genau dieses zentrale Thema behandelt. In fünf großen Themenblöcken arbeitet sich der/die Besucher/in durch die facettenreiche Thematik - angefangen beim eigenen Körper bis hin zu Spiritualität und

Sucht. Beim ersten Gang durch die Ausstellung soll den Besucher/innen dabei schnell klar werden: Sicherheitsempfinden ist subjektiv. Passend dazu wurde eine Vielzahl an Interviews geführt, unter anderem mit den Mitarbeiter/innen des vorarlberg museums. „Bei diesen kamen zum Beispiel ganz viele Aspekte auf, die mit ihrem Job zu tun hatten“, informiert Lisa Noggler, Kuratorin der Ausstellung. Auch die Besucher/innen dürfen im vorarlberg museum die Grenzen ihres eigenen Sicherheitsempfindens ertasten. So treffen diese unter anderem auf ein kleines Spiegelkabinett, welches sie mit zentralen Fragen zu Sicherheit und Sicherheitsempfinden konfrontiert.



Das Thema ist vielschichtig - wie die Zugänge dazu. KKV / LORENZI

► **Sonderausstellung.** „Auf eigene Gefahr“, bis Frühjahr 2023 im vorarlberg museum. Zur Ausstellung gibt es auch eine Publikation: **„Auf eigene Gefahr. Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit.“** Hg. Peter Melichar und Andreas Rudigier.

Anmeldungen zum Bänklehock bereits möglich

Einladung zum Bänklehock

Durch's Dorf spazieren, sich bei einem Bänkle treffen, darauf Platz nehmen und über Gott und die Welt reden. Das hört sich - nach so vielen Monaten der Isolation - toll an! Möglich machen soll es der Bänkle-Hock, der - sofern es die Corona-Bedingungen zulassen - am 3. Juli von 14.30 bis 18 Uhr in den neun Pfarren der Seelsorgeregion Vorderland stattfinden soll. Dabei kann man seine Bank zur Verfügung stellen um als Gastgeber mit Spaziergänger/innen und Nachbar/innen ins Gespräch zu kommen. Interessierte können ihre Bänke bereits anmelden!



Im Vorderland wird zum Bänklehock geladen. UNSPLASH.COM / H. MARTEN

Mehr unter www.kkv.or.at unter dem Suchbegriff „Kumm, hock di hera!“.

Instagram-Kanal für junge Menschen

Neue Plattform für Jugendliche

Seit Pfingsten gibt es für alle junge Vorarlberg/innen einen neuen (katholischen) Instagram-Kanal. Instagram ist eine soziale Plattform, über welche vorwiegend mit Fotos und Videos kommuniziert wird - genau mit solchen Mitteln soll künftig die Zielgruppe der 15- bis Ende 20-Jährigen erreicht werden. „Wir haben den Account gemacht, um mit jungen Menschen in Kontakt und

Austausch zu kommen und Wissenswertes zu Glaubensfragen und Berufungsthemem sowie Veranstaltungshinweise weiterzugeben“, sagt Mona Pexa von der Jungen Kirche. „Alle sollen sich auf unserem Kanal wohlfühlen.“

► **Der Instagram-Account** ist unter www.instagram.com/jungekirche_vbg zu finden.

1366 Euro für Caritas

Firmlinge im Einsatz

Mit einem in Eigenregie organisierten Suppentag „to go“ konnten 24 Firmlinge der Pfarre Frastanz 1366 Euro für das Caritas Café in Feldkirch sammeln. Vor Kurzem konnten die Spenden an Peter Wieser vom Caritas Café Feldkirch übergeben werden. „Das Engagement und der Einsatz der jungen Menschen ist großartig“, ist Peter Wieser voll des Lobes für die Firmlinge.



Bei der Übergabe: Die vier Firmlinge Johanna, Lukas, Nikolai und Tobias mit Pastoralassistentin Sandra Friedle und Peter Wieser. I. IONIAN

Leserforum

REDAKTION: JAKOB LORENZI

Sterblichkeit

Zum Beitrag „Wenn's gut geht“, KirchenBlatt Nr. 20 vom 20. Mai

Mit ihrer Bemühung, den überlieferten Glauben an eine „Seele“ radikal ins Irdische herunter zu holen, leert Frau Praetorius meines Erachtens das Kind mit dem Bade aus. Ich zitiere: „Man sagt uns, dass der Mensch eigentlich eine unsterbliche Seele ist, ein reiner, körperloser Geist (...) Und geboren werden bedeutet für diese Seele also in (...) das Gefängnis eines Körpers eingeschlossen zu werden (...) Und weil der Geist natürlich lieber alleine wäre, strebt die Seele danach, das Leben als Zwischenzustand zu verlassen (...) Ob danach etwas kommt, kann niemand wissen. Fromme Leute wür-

den sagen: Nur Gott.“ Bei Urnenbestattungen rede ich oft vom „unendlichen“ Unterschied zwischen der „sterblichen Hülle“, hier faktisch als Asche, und von der „Seele“ als der je einmaligen Person des verstorbenen Menschen. „Ob danach etwas kommt, wissen wir nicht“, sagt Frau Praetorius. Was aber die „Frommen“ mit dem hl. Paulus „wissen“ und ich auch ohne Frömmigkeit „glaube“: Dass die Identität einer jeden Person ihren leiblichen Tod „überlebt“. Was meinen die Verehrer von Carl Lampert, wenn sie ihn einen „Seligen“ nennen? Thema von Frau Praetorius aber war die „Geburtlichkeit“ des Menschen im Kontrast zur „Sterblichkeit“! Beim Ave Maria bete ich für Sterbende oft: „Jetzt und in der Stunde unserer ‚Geburt‘.“

PFR PETER MATHEI, Alberschwende

AUSFRAUENSICHT

Wie soll es werden?

Die Sommerferien nähern sich mit großen Schritten und wieder haben einige tausend junge Menschen ihre Ausbildung abgeschlossen. Die Abschlussarbeiten samt Prüfungen in Lehrberufen und Fachschulen sind fertig, dasselbe gilt für Matura und Studium. Die Schüler/innen und Student/innen dürfen ihre Erfolge feiern. Die immer wieder herumschwirrende Bezeichnung unserer Jugendlichen als „verlorene Generation“ ist in besonderer Weise zynisch. Sie haben in einer absoluten Ausnahme-situation ihr Bestes gegeben, sich monatelang alleine und zu Hause mit Lehr- und Lernstoff herumgeschlagen, sich bemüht, der pandemiebedingten Vereinzelung Frau bzw. Herr zu werden und alle Energien fokussiert, um ihren Ausbildungsweg zu beenden. Nun sind sie in eine Welt gestellt, die sich schwer tut, Visionen zu entwickeln. Die Politiker versprechen uns „Normalität“ und meinen damit Urlaub und Gastronomie. Aber so einfach ist Zukunft nicht. Jetzt geht es für die junge Generation darum, selbstbewusst neue Wege einzuschlagen, das bedeutet, die Welt von der Zukunft her zu denken und nicht aus der Vergangenheit. Nicht „so haben wir es immer gemacht“, sondern „wie soll es werden?“. Wer so denkt, hat das neue Ufer im Blick.



CHRISTINE BERTEL-ANKER

IN ALLER KÜRZE

■ **Buchpräsentation.** Am Donnerstag, 10. Juni, präsentiert Lilly Maier um 19.30 Uhr im Theater am Saumarkt in Feldkirch ihr Buch „Auf Wiedersehen, Kinder! Ernst Papanek - Revolutionär, Reformpädagog und Retter jüdischer Kinder“. Papanek rettete 253 jüdischen Flüchtlingskindern das Leben und schuf die Grundlagen der Reformpädagogik. Anmeldung unter E_office@saumarkt.at

■ **Gottesdienst.** Erstmals nach den langen Monaten der monatlichen Gebetstreffen per Zoom lädt die Charismatische Erneuerung zu einem gemeinsamen Gottesdienst ein. Dieser findet am Freitag, 11. Juni, um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Hohenems-St. Konrad statt.

■ **Wanderung.** Sich gemeinsam mit anderen auf den Weg machen und dabei die Gemeinschaft erleben: Die PfarrCaritas bietet im Rahmen des Projektes „LE.NA - Lebendige Nachbarschaft“ für bewegungsfreudige (ältere) Menschen kurze Wanderungen oder Spaziergänge an. Die nächste Wanderung findet am Freitag, 4. Juni, von Möggers nach Lutzreuthe statt. Am Mittwoch, 9. Juni, geht es von Kennelbach nach Wendelinsbach. Anmeldung und Infos bei Mirretta Schneider, T 0676 88420 4016, E_mirretta.schneider@caritas.at

Ordensnachmittag im Kloster Mehrerau

„Wo Ordensleute sind, da ist Freude“

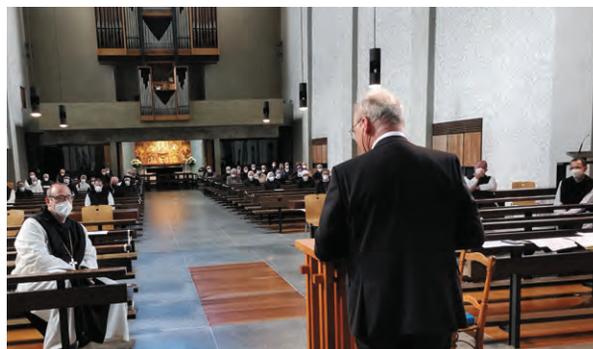
Ca. 40 Ordensleute aus ganz Vorarlberg nahmen am Ordensnachmittag teil, zu dem die Ordenskonferenz Vorarlberg geladen hatte. Zweck des Treffens waren Begegnung, Austausch und geistliche Stärkung.

Im vergangenen Jahr machte Corona dem Ordensnachmittag, der meistens am Pfingstdienstag stattfindet, einen Strich durch die Rechnung. Und heuer wurde aus dem Tag - ebenfalls wegen der Pandemie - nur ein Nachmittag. Dennoch: „Es war ein sehr schönes Treffen. Wir haben uns gefreut, dass wir uns nach zwei Jahren wiedergesehen haben“, sagt Äbtissin M. Hildegard Brem OCist (Kloster Mariastern Gwiggen), die gemeinsam mit Pater Thomas Felder FSO (Die geistliche Familie „Das Werk“) Vorsitzende der Ordenskonferenz Vorarlberg ist. Diese wurde übrigens im vergangenen Jahr gegründet, und sie lud heuer zu dem Ordensnachmittag ein. Das

Treffen der Ordensleute gibt es seit Jahren - immer mit dem einen Ziel: Es soll Begegnung ermöglichen und zur geistlichen Stärkung beitragen.

Ca. 40 Ordensleute nahmen heuer an der Zusammenkunft teil. Gastgeber war das Kloster Mehrerau in Bregenz. Aus fast jedem Vorarlberger Kloster waren Nonnen oder Pater anwesend. Der Nachmittag bestand aus einem Vortrag von Bischof Benno Elbs, einer Messe und Zeit für Austausch.

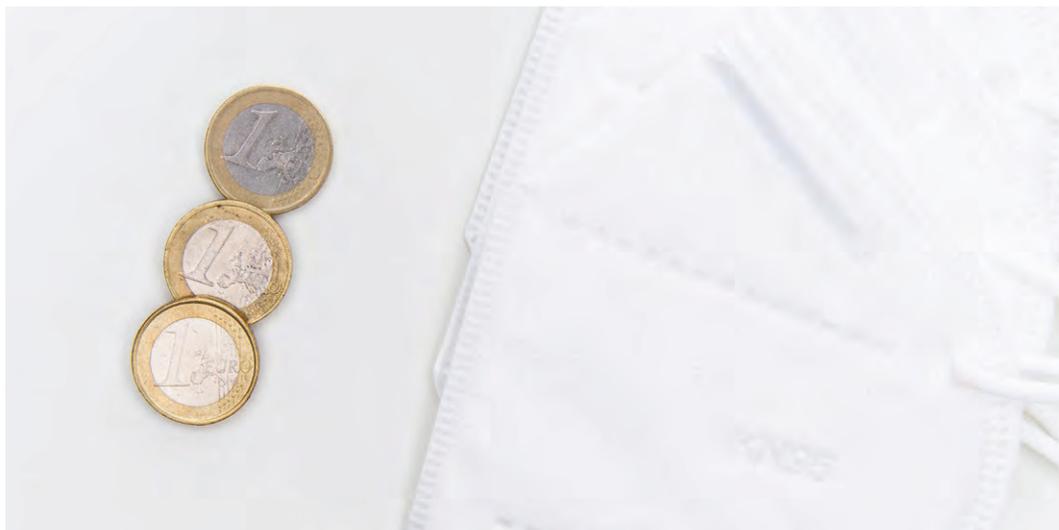
Bischof Benno Elbs sprach in seinem Impulsvortrag über Pfingsten gestern und heute, über den Geist der Orden und über die Zeit für einen synodalen Traum. Zum Schluss gab er den Ordensleuten ermutigende Worte mit auf den Weg, die aus dem Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus zum Jahr des geweihten Lebens stammen und in dem es u.a. heißt: „Wo Ordensleute sind, da ist Freude.“ ◀ EW



Bischof Benno Elbs hielt einen ermutigenden und glaubensstärkenden Vortrag. KLOSTER MARIASTERN GWIGGEN / KKV



Austausch und Begegnung von Vorarlbergs Schwestern und Mönchen.



Die Budgets der privaten Haushalte sind massiv von der Coronakrise betroffen. Viele Menschen verzichten aus Angst vor Arbeitslosigkeit auf Investitionen und schwächen so das Konsumklima. MARKUS-WINKLER / UNSPLASH

Werkstattgespräch zu Corona und Wirtschaftskrise

Angstsparen grassiert

Die Diözese Feldkirch lud gemeinsam mit Attac, Freda, Karl-Renner-Institut, ÖGB Vorarlberg, Südwind, Vorarlberger Armutskonferenz und Welt Laden zu einem Werkstattgespräch mit Volkswirt Matthias Schnetzer zu den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie. Schnetzer analysierte die Lage anhand neuester Daten.

WOLFGANG ÖLZ

Seine Sicht der Dinge lautet kurz und bündig: „Wer jetzt nicht investiert, der kann nicht rechnen!“ Die österreichische Wirtschaftskraft sei durch die Folgen der Pan-



Matthias Schnetzer ist gebürtiger Vorarlberger, Volkswirt bei der Arbeiterkammer Wien und Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien. LUKAS BECK

demie 2020 um 6,6% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) eingebrochen. Sogar die Finanzkrise 2009, die bislang als die schwerste Wirtschaftskrise nach 1945 galt, ließ das BIP nur um 3,9% schrumpfen. Schnetzer erkennt positiv an, dass bislang 30 Milliarden Euro aus öffentlichen Geldern in die Coronahilfe investiert wurden. Allerdings würde

er, wäre er selbst Finanzminister, noch wesentlich tiefer in die Tasche greifen. Matthias Schnetzers Hauptargument sind die derzeit sehr günstigen Kredite für Staaten auf den internationalen Kapitalmärkten. Jüngst habe Österreich beispielsweise eine Anleihe gezeichnet, die mit einem Zinssatz von 0,85% erst in hundert Jahren zurückbezahlt werden muss.

Krisenairbag Kurzarbeit. Die Coronapandemie habe dazu geführt, dass viele Menschen sagen: „Ich will generell weniger kaufen“. Die Angst vor Arbeitslosigkeit sei ein Hauptgrund dafür, dass sich vermehrt sogenanntes „Angstsparen“ beobachten lasse. Beides führe dazu, dass der Konsum sinke, was wiederum die Wirtschaft schwäche. Im Coronajahr 2020 habe es in manchen Monaten über 200.000 Arbeitslose mehr als im betreffenden Monat 2019 gegeben. Vorarlberg verzeichne im Österreich-Vergleich relativ moderate Arbeitslosenzahlen, allerdings sei bei der Langzeitarbeitslosigkeit ein Negativrekord zu beklagen: Die Zahl jener Menschen, die über ein Jahr lang ohne Job waren, sei im Ländle um 85 % gestiegen. Matthias Schnetzer lobte das Modell der Kurzarbeit als „Krisenairbag“, denn so seien am Höhepunkt der Krise 1,4 Millionen Menschen durch Kurzarbeit vor drohender Arbeitslosigkeit bewahrt worden. «

LEBENSSTATIONEN

„Wir sind entsetzt“

Die Spuren Carl Lamperts führen uns unweigerlich zu Pfarrer Otto Neururer, dessen Schicksal dasjenige von Carl Lampert maßgeblich beeinflusste.

Otto Neururer war in Götzens in Tirol Seelsorger. Weil Neururer einer 19-Jährigen beistand, die von einem 60-Jährigen geschiedenen NS-Mann bedrängt wurde ihn zu heiraten, wurde Neururer ins KZ gebracht und mit der Bemerkung „Kath. Pfarrer, hartnäckiger und hinterlistiger Gegner der NSDAP“ geführt.

Sobald Priester und Ordensleute eingesperrt wurden, protestierte Provikar Lampert und versuchte mit allen rechtlichen Mitteln, die Betroffenen frei zu bekommen. Auch Otto Neururer hatte Carl Lampert immer wieder versucht, freizubekommen. Doch leider vergebens. An den Füßen aufgehängt, starb Otto Neururer nach 36-stündigem Todeskampf am 30. Mai 1940 in Buchenwald. Nach Erhalt der Todesnachricht protestierte Lampert gegenüber Gauleiter Hofer am 5. Juni 1940: „Wir bedauern nicht bloß, sondern wir sind entsetzt darüber, dass trotz unserer so vielfachen Interventionen, Gesuche, Vorstellungen mit dem besonders betonten Hinweis auf die Kränklichkeit des Pfarrers und auf die Gefahr hin, dass er das physisch nicht aushalte, niemals Rücksicht genommen worden sei.“ Die weiteren Schritte Carl Lamperts lieferte Hofer dann den Grund, ihm endlich habhaft zu werden und ihn ins KZ zu überführen.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Ein Thema für alle

Mit 1. Dezember 2020 ist das Thema "Gewaltprävention" nicht einfach nur "ein" wichtiges Thema, sondern auch eine Aufgabe, die auf neun Schultern verteilt ist und mitgetragen wird. Stefan Schäfer (Diözese Feldkirch) und Cornelia Neuhauser (Caritas Vorarlberg) sind zwei davon und arbeiten im neuen "Fachstab für Prävention gegen Missbrauch und Gewalt" mit. SIMONE RINNER

Vor vier Monaten wurde aus der Stabstelle ein Fachstab - warum? Was ändert sich dadurch?

Stefan Schäfer: Die Stabstelle gibt es seit 2010 und ist sukzessive entwickelt worden. Gewaltprävention ist ein Thema, das sich ständig verändert. Während bis vor 4-5 Jahren noch die Aufdeckung im Mittelpunkt stand, geht es jetzt um die Aufarbeitung. Die Präventionsarbeit hat deshalb zwei große Themen: Was können wir tun, damit verhindert wird, dass Gewalt stattfindet. Und wie begegnen wir den Betroffenen, ihren Verletzungen und was tun wir für den Vertrauensverlust innerhalb und außerhalb der Kirche. Und da ist die Stabstelle als eine Säule der Prävention gegründet worden, neben der zweiten Säule der Ombudsstelle und der dritten Säule der Kommission, die jeweils spezifische Aufgaben für den Opferschutz haben. Ich beschäftige mich seit 1998 mit dem Thema Gewalt - und die Erfahrung zeigt, dass es in der Gewaltprävention ein Netzwerk braucht. Da müssen mehr Menschen, besonders mehr Leitungspersonen, mitdenken und Gefahrenanalysen machen. Da braucht es diejenigen, die das System kennen und mittendrin sind - das war das Anliegen eines breiten Fachstabes.

Cornelia Neuhauser: Ich bin letztes Jahr als neues Mitglied in den Fachstab dazugekommen. Als Teil der Diözese hat die Caritas mit rund 550 Mitarbeitenden und rund 1000 Ehrenamtlichen breitgefächerte Themen bei Gewaltschutz und grenzverletzendem Verhalten. Bei uns geht es um verbale Ge-

walt, um körperliche Gewalt. Wichtig ist uns aber auch unsere Kultur, im Sinne von "wie gehen wir miteinander um", was ist unsere Haltung. Und es geht meines Erachtens ganz viel um Bewusstseinsmachung. Ich muss kein Konzept erstellen, keine Präventivmaßnahmen konzipieren, keine Anlässe bearbeiten und nachbearbeiten, wenn ich es nicht geschafft habe, bei den Mitarbeiter/innen aber auch ganz spezifisch bei den Führungskräften das Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen. Weil sie die Möglichkeit haben das Thema immer wieder auf die Agenda ihrer Teamsitzungen zu setzen, Schulungen für Mitarbeitende zu organisieren, Deeskalationstrainings einzufordern, oder Supervision und Mediationen anzubieten.

Womit wir schon bei den konkreten Maßnahmen der Gewaltprävention wären.

Neuhauser: Genau, in der Caritas werden wirklich alle geschult - alle unterstützenden Kräfte wie Praktikant/innen, Zivildienstler, Ehrenamtliche, Freiwillige, Sozialpat/innen und alle Hauptamtlichen. Viermal im Jahr findet eine Mitarbeiter-Einführung statt, bei der ein Nachmittag dem Gewaltschutz gewidmet ist.

Schäfer: Bei uns in der Diözese finden ebenfalls Einführungsveranstaltungen statt, mit dem Ziel Grundwissen über Gewaltprävention und die Rahmenordnung der Bischofskonferenz "Die Wahrheit wird euch frei machen", zu vermitteln. Als ein Ergebnis dieser Schulungen kann man sagen: Gewaltprä-

vention wirkt und sensibilisiert, weil wir im Anschluss meist eine oder zwei Meldungen haben über aktuelle Grenzverletzungen. Das sind keine großen Missbrauchsfälle, aber es wird klar: "Da ist etwas passiert, was nicht in Ordnung ist".

„Gewaltprävention wirkt und ist kein Alibi. Für die Kirche ist es wichtig, durch offensives Herangehen an die Thematik Vertrauen wiederzubekommen.“

STEFAN SCHÄFER

Gibt es Rückmeldungen zu den Schulungen?

Neuhauser: Die Mitarbeitenden reagieren sehr positiv. Sie sehen das als wertvolle Unterstützung für ihre tägliche operative Arbeit, aber wir stellen fest, dass es mit dieser Schulung nicht getan ist. Das Thema muss ständig wiederholt und damit wachgehalten werden.

Schäfer: Und wir haben festgestellt, dass es Folgetermine braucht, in denen wir Themen spezifischer reflektieren. Die Inhalte der Schulungen machen betroffen, wählen auf und es entstehen Fragen, die vertieft besprochen gehören und für den jeweiligen Arbeitsbereich angepasst werden. Denn man kann nicht das Thema Gewalt anreißen und



Gewaltprävention bedeutet seine eigenen und fremde Grenzen wahrzunehmen und zu reagieren, wenn grenzverletzendes Verhalten stattfindet - zum Schutz aller. J.W./UNSPASH.COM/UNSPASH

und stehen lassen. Wenn wir von Gewalt hören, haben wir immer zwei große Reaktionen: Auf der einen Seite sind wir total empört und sagen: das darf nicht sein, das gibt es nicht. Und auf der anderen Seite möchten wir eigentlich nichts damit zu tun haben. Wer setzt sich gerne mit sexualisierter Gewalt an Kindern auseinander? Wir sind zwischen Empörung einerseits und Abscheu und Ekel andererseits und möchten das Thema möglichst weit weg haben. Das ist die Schwierigkeit. Deshalb betont Cornelia, dass das Thema wachgehalten werden muss und deshalb gibt es den Fachstab. Damit noch mehr Leute sagen: Ja, das ist meine Verantwortung. Ich werde nicht nur eingeladen zu einer Schulung, sondern ich schaue: wo ist das Gefahrenpotential und handle.

Was ist eigentlich "Gewalt"?

Schäfer: Unser Hintergrund ist letztlich die Rahmenordnung, die in der Diözese als Recht gilt, weil es der Bischof erlassen hat. Und dort wird Gewalt einerseits als die physische und sexualisierte Gewalt definiert, aber auch als das, was man landläufig psychische Gewalt nennt, wo es um Entwürdigung und Herabwürdigung geht - und auch das Thema geistlicher Missbrauch hat einen Platz bekommen.

Neuhauser: Ich erlebe sehr oft, dass gerade im professionellen Kontext Mitarbeitende das Gefühl haben, vieles aushalten zu müssen und das mit Professionalität verwechseln. Es ist wichtig bewusst zu ma-

chen: Professionalität heißt genau das Gegenteil. Nämlich Grenzen wahrzunehmen. Meine eigenen Grenzen wahrzunehmen, zu wissen, dass das jetzt nicht in Ordnung war, dass es ein grenzverletzendes Verhalten meines Gegenübers war und dass ich darauf reagiere. Voraussetzung ist dafür immer ein Bewusstsein und eine Definition.

Ist es der Kirche mit dem Thema ernst, oder ist "Gewaltprävention" eher eine Art Alibi?

Schäfer: Ich glaube, dass die Rahmenordnung der Bischofskonferenz wirklich unabhängige Strukturen implementiert und Strukturen zur Verfügung gestellt hat, die hilfreich und wirksam sind. Insofern ist Prävention nicht Alibi. Für die Kirche ist wichtig, durch offensives Herangehen an die Thematik das verlorene Vertrauen wiederzubekommen. Jesus will, dass Menschen das Leben in Fülle haben (Joh 10, 10b) und jetzt gilt es achtsam zu sein, wo die systemischen Fallen sind.

Wie geht ihr persönlich damit um? Nehmt ihr "Arbeit mit nach Hause"?

Neuhauser: Ich merke aufgrund meiner 30-jährigen Tätigkeit im Sozialbereich, dass ich sehr gut damit umgehen kann. Und ich tausche mich in Supervisionen aus.

Schäfer: Genau. Wenn ich manchmal etwas mitnehme, dann die Frage was ist der sinnvolle nächste Schritt? Und mein Austausch in der Gruppe von Gewaltberatern hilft, immer wieder Klarheit zu bekommen. «

ZUM THEMA

Ein neuer Fachstab

Seit über zehn Jahren gibt es in der Diözese Feldkirch die "Stabstelle für Prävention gegen Missbrauch und Gewalt" unter der Leitung von Stefan Schäfer, die auf der Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich "Die Wahrheit wird euch freimachen" basiert. Mit 1. Dezember 2020 wurde die Stabstelle in einen "Fachstab für Prävention gegen Missbrauch und Gewalt" erweitert. Die Verbreiterung will eine breitere Diskussion, Sensibilisierung und Verankerung von Gewaltprävention in der Seelsorge und allen anderen Arbeitsbereichen ermöglichen.



Cornelia Neuhauser
(Caritas Vorarlberg) CARITAS

Die Aufgaben des Fachstabes sind: beobachten und reflektieren aller Bereiche und Berufsgruppen der Diözese in Bezug auf Gewaltschutzkonzepte, entwickeln und anregen von Gewaltpräventionsmaßnahmen, Beratung aller Einrichtungen der Diözese in Bezug auf die Problematik und Vernetzung mit anderen Diözesen.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/gewaltschutz



Stefan Schäfer
(Diözese Feldkirch) PRIVAT

„Politischer Islam“ ist umstritten: Stimmt der Begriff? Diffamiert er Muslime? Wer darf über wen wie reden? Eine Islamlandkarte Österreichs, präsentiert von Integrationsministerin Susanne Raab, ließ die Wogen wieder hochgehen.

MONIKA SLOUK

„Die Mehrheit der Muslime lebt friedlich in Österreich“

Islamismus, der in der Forschung etwas missverständlich als „politischer Islam“ bezeichnet wird, existiert nicht nur in einer gewalttätigen, „dschihadistischen“ Form. Auch in Europa gibt es Strömungen, die die demokratische Gesellschaftsordnung ohne Gewaltanwendung, durch legale Mittel, schwächen oder überwinden wollen zugunsten einer Ideologie, die auf vermeintlich islamischen Werten beruht. Um solche Strömungen zu erkennen und zu benennen, errichtete die österreichische Regierung vor einem Jahr die „Dokumentationsstelle Politischer Islam“. Als ihre Aufgabe nennt die Stelle die wissenschaftliche Erforschung von Netzwerken und Strukturen, die „die Umgestaltung bzw. Beeinflussung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von solchen Werten und Normen anstrebt, die von deren Verfechtern als islamisch angesehen werden, die aber im Widerspruch zu den Grundsätzen des demokratischen Rechtsstaates und den Menschenrechten stehen.“ Ziel ist, Gefahr für Demokratie, Grundrechte, Rechtsstaat und dessen Institutionen abzuwenden.

Forschungsergebnisse. In diesem Sinne lud die Dokumentationsstelle vorige Woche kurzfristig zur Präsentation „aktueller Forschungsergebnisse“ mit Integrations- und Kultusministerin Susanne Raab. Konkreter wurde die Ankündigung nicht, um welche Forschungsergebnisse es sich handeln würde, und wesentlich konkreter wurde auch die Präsentation selbst nicht, wenn man sich Inhalte erwartete, wie etwa: Mit welchen Methoden wird die Gesellschaft unterwandert und langsam umgestaltet, sodass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Gefahr sind? Welche Netzwerke sind dabei

die gefährlichsten und wie sind sie zu erkennen? Wohl war von drei Dossiers die Rede, die die drei größten islamischen Dachverbände in Österreich – ATIP, Millî Görüs und Graue Wölfe – und ihre Verbindungen ins Ausland analysieren würden. Die Analysen selbst wurden allerdings erst im Anschluss an die Präsentation in Heftform verteilt, sodass eine sachliche Auseinandersetzung darüber an Ort und Stelle nicht möglich war. Das lenkte umso mehr Aufmerksamkeit auf

„Transparenz schaffen – nicht erst, wo Gesetze übertreten werden.“

INTEGRATIONSMINISTERIN SUSANNE RAAB

das Einzige, was tatsächlich bildhaft präsentiert wurde: die mittlerweile vielbesprochene Islamlandkarte, die ein Institut der Universität Wien bereits seit einigen Jahren vorbereitet und im Auftrag der Dokumentationsstelle Politischer Islam weiterentwickelt hatte, die aber bei genauer Betrachtung noch sehr unvollständig ist – ein offener Forschungsprozess, so die Erklärung. Man wolle durch die Landkarte die Stärken und Schwächen der über 600 muslimischen Einrichtungen in Österreich sichtbar machen. Es ginge darum, die Vielfalt des Islam in Österreich übersichtlich darzustellen. Ministerin Susanne Raab erläuterte die Beweggründe für die in Auftrag gegebene Islamlandkarte in einigen Punkten: Man wolle Transparenz schaffen – nicht erst, wo Gesetze übertreten würden; außerdem zwischen dem Islam als Religion

und als politischer Ideologie unterscheiden. Und Anhaltspunkte für die Politik, wer „gute Partner“ seien und wohin Fördergelder fließen sollten. „Die Mehrheit der Muslime lebt friedlich in Österreich“, betonte sie in diesem Zusammenhang, und es sollte keinen Generalverdacht gegen den Islam geben.

Reformen. Auch der Autor der Islamlandkarte, der Islamwissenschaftler Ednan Aslan, erwähnte, dass muslimische Organisationen teilweise gute Integrationsarbeit leisten würden in Form von Deutschkursen, Flüchtlingshilfe oder Nachhilfe. Allerdings gäbe es eben auch gefährliche Tendenzen, „darauf wollen wir die Bevölkerung aufmerksam machen“. Außerdem wolle man damit eine Debatte anregen und die muslimischen Organisationen zum Dialog einladen. „Reformen unter Muslimen können wir nicht ohne öffentliche Debatten bewirken“, so Aslan. Der Leiter des wissenschaftlichen Beirats der Dokumentationsstelle, der islamische Theologe Mouhanad Khorchide von der Universität Münster, ergänzte, dass es der Stelle mit Landkarte und Dossiers um Differenzierung ginge und um Dialog: „Wir laden alle ein, die Debatte gemeinsam zu versachlichen.“ Es solle ein Diskurs jenseits von Emotionalität und Polemik entstehen.

Umstritten. Genau das passierte in den Tagen nach der Präsentation allerdings nicht. Vielmehr entspann sich eine emotionale Debatte über die Landkarte, Datenschutz und die Gefährdung der nun öffentlich bekannten Einrichtungen, bis hin zum Entzug des Logos der Universität Wien für das Forschungsprojekt durch Universitätsrektor Heinz Engl. Er distanzierte sich „insbeson-



dere vom ‚Impressum‘, in dem zur Meldung von ‚Informationen zu einzelnen Vereinen oder Moscheen‘ aufgefördert wird“.

„Durchaus üblich“. Dass die Dokumentationsstelle Politischer Islam Interesse an Informationen über islamische Einrichtungen hat, sieht die im interreligiösen Dialog engagierte Theologin Regina Polak als berechtigt an. „Landkarten religiöser Gruppierungen sind religionswissenschaftlich durchaus üblich“, meint sie. „Aber seit Jürgen Habermas wissen wir, dass Wissenschaft immer von Interessen geleitet und nie wertneutral ist.“ Aufgrund der Präsentation durch die Dokumentationsstelle dominiere in diesem Fall das politische Interesse, der Kampf gegen den Islamismus. Dieser sei notwendig, dürfe aber keinen Generalverdacht gegenüber allen islamischen Einrichtungen fördern. „Wissenschaft findet ja nicht im luftleeren Raum statt“, sie müsse verantwortlich den Kontext berücksichtigen – und zu diesem gehöre auch ein Ansteigen von Übergriffen gegen Muslime.

Menschen, nicht Objekte. Überdies gäbe es Methoden, „die die Beforschten als Subjekte ernst nehmen“. Die Betroffenen könnten während der Forschung bereits beteiligt werden, so könnten auch Reformen initiiert werden. Das sei offensichtlich nicht geschehen, wenn man die Reaktionen der muslimischen Verbände beachte. „Menschen sind ja nicht Objekte, die man dokumentiert wie Gräser oder Gewächse.“ Wenn man tatsächlich in Dialog treten wolle, müsse man auch die Machtverhältnisse zwischen dem Staat und einer Minderheit beachten. Man rede zu viel über Muslime, sie selbst kämen we-

nig zu Wort. Andererseits räumt Regina Polak ein, dass es schwierig sei, über das Thema Islam und Islamismus differenziert zu diskutieren. „Wir haben zwei Probleme, Islamfeindlichkeit und islamistischen Extremismus. Beides gehört bearbeitet, nicht gegeneinander ausgespielt.“ Polaks Anfrage an das Projekt „Landkarte“ bleibt: „Welchen Beitrag leistet dieses Projekt zum Selbstverständnis einer Gesellschaft, in der Muslime

„Wir haben zwei Probleme, Islamfeindlichkeit und islamistischen Extremismus.“

REGINA POLAK

und Nicht-Muslime miteinander leben müssen?“ Es trage jedenfalls nicht dazu bei, ein ohnehin aufgeheiztes Klima zu deeskalieren.

„Normale Menschen“. Der Wiener Religionsphilosoph Kohki Totsuka weist darauf hin, dass nicht nur eine Seite für die aufgeheizte Stimmung verantwortlich ist. Er wundert sich über das „Tamtam“ rund um die Landkarte und darüber, dass die Islamische Glaubensgemeinschaft nicht schon längst so eine Karte erstellt hatte. Er wünscht sich eine Landkarte, die den Islam nicht zum größten Problem des Landes stilisiert. „Die meisten Muslime sind ganz normale Leute.“ Und er wünscht sich klare Worte aus der Politik: „Es wäre hilfreich, wenn Regierungsmitglieder sagen würden, selbstverständlich ist der Islam Teil unseres Landes.“ <<

Präsentierten eine Landkarte des Islam in Österreich und andere Forschungsergebnisse: Integrationsministerin Susanne Raab, Mouhanad Khorchide und Elham Manea vom wissenschaftlichen Beirat der Dokumentationsstelle Politischer Islam, Ednan Aslan von der Universität Wien. GEORG HOCHMUTH/APA

Evangelische Kritik

Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka empfiehlt, die Islamlandkarte „schnell wieder vom Netz zu nehmen“. Einerseits sei mit der gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft der Muslime darüber kein Gespräch geführt worden; andererseits könne die Landkarte, die teils Privatadressen von verantwortlichen Personen auflistet, Menschen gefährden, so Chalupka. Die evangelische Kirche würde sich „eine Landkarte verbieten, in der ihre Einrichtungen ... vom Staat in die Öffentlichkeit gebracht werden“.



Bischof Chalupka übt Kritik. EPD/USCHMANN

SONNTAG

10. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 6. Juni 2021

Wer sich dem Anspruch stellt

Die Ur-Sünde des Anfangs ist geblieben. Der Mensch will Gott gleich sein, er will Gott sein: Das erste Paar im Garten Eden, der Turmbau in der Ebene von Babylon, der ewige Traum vom selbstgemachten Paradies. Die Geschichte ist voll von Ruinen des menschlichen Stolzes.

1. Lesung

Genesis 3,9-15

Nachdem Adam von der Frucht des Baumes gegessen hatte, rief Gott, der HERR nach ihm und sprach zu ihm: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe deine Schritte gehört im Garten; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, davon nicht zu essen? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. So habe ich gegessen. Gott, der HERR, sprach zu der Frau: Was hast du getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt. So habe ich gegessen. Da sprach Gott, der HERR, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse.

Die Krisen dieser Welt – auch die gegenwärtige – haben uns von der Vorstellung geheilt, dass wir Regie führen über die Welt und das Leben. Heute wissen wir mehr von der Gebrochenheit unserer Welt und erahnen, dass Gottes Geist auch in dieser verletzten Welt Gottes Werk weiterführt.

2. Lesung

2 Korintherbrief 4,13-5,1

Schwestern und Brüder! Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben und darum reden wir. Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch vor sich stellen wird. Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen zur Verherrlichung Gottes. Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare blicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig. Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

Der Mensch ist keine Marionette Gottes, kein Funktionierender, ist ihm nicht ausgeliefert. Gott zwingt nicht, er entlässt den Menschen in die Freiheit, auch in die Freiheit der Gottsuche, der Begegnung mit ihm. Glaube und Zwang, Vertrauen und Doktrin, Begegnung und Entwurzelung bleiben Gegensätze.

Evangelium

Markus 3,20-35

In jener Zeit ging Jesus in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beelzebul besessen; mit Hilfe des Herrschers der Dämonen treibt er die Dämonen aus. Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben. Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und gespalten ist, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen. Es kann aber auch keiner in das Haus des Starken eindringen und ihm den Hausrat rauben, wenn er nicht zuerst den Starken fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern. Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften. Sie hatten nämlich gesagt: Er hat einen unreinen Geist. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.



Das Wesentliche des Lebens ist nicht machbar - es wird. FRANZ JOSEF RUPPRECHT

WORT ZUM EVANGELIUM

Sich für Gott entscheiden? Für den Glauben, für die Kirche, für das Christsein, für Taufe oder Firmung? Geht das? Ich zweifle, denn letztlich bleibe ich immer ein Überforderter, vom Augenblick Gelenkter. Wann könnte ich solche Entscheidungen treffen? Doch das Wesentliche des Lebens ist nicht machbar – es wird. Anders gesagt: Für den Menschen bleibt es faszinierend, mit diesem Gott der Menschen umzugehen. Gott aber entzieht sich jedem Versuch, ihn nur zum Erfüller meiner Wünsche und zum Prellbock meiner Sehnsüchte zu machen. Gott lässt sich nicht lenken, nicht gängeln, wie es gerade passt. Immer ist der Mensch zuerst „Hörer des Wortes Gottes“ (Karl Rahner), ein von Gott Beanspruchter, ein auf Gott Verwiesener. Glauben ist: Die entschiedene Entscheidung Gottes in Jesus Christus für uns Menschen anzunehmen. Unsere profan gewordene Welt treibt sichtbar Blüten des Irrationalen und übt eigenartige Heilspraktiken, sie hält den metaphysischen Heimatverlust gar nicht aus. Romano Guardini: „Das furchtbarste Experiment, das in der Menschheit je unternommen worden ist, heißt: es geht auch ohne Gott“. Und trotzdem bleibt die Faszination für diesen Gott. Jesus hat seine Jünger und die anderen zur Entscheidung aufgefordert, er wollte sie aus dem Zwielflicht der Unentschlossenheit und der faulen Kompromisse herausholen. Das Reden und Wirken Jesu sind nicht harmlos und beliebig, sie bleiben fordernd, stellen in Frage, verunsichern. Alles Reden von ihm muss durch das Prisma meines Lebens gehen. Fromme Hohlformeln, lebensfremde Frömmigkeitsübungen, Besserwisserei, emotional aufgeladene, oft peinliche Glaubenszeugnisse sind meist geistlos und nur ein Spiegelbild der Verharmlosung. Glauben aber ist Begegnung mit Ihm. Wer sich seinem Anspruch stellt, ist weder draußen, noch drinnen, weder ausgeschlossen, noch vergessen, aber frei, sich diesem Gott auszusetzen.

ZUM WEITERDENKEN

Ohne Begegnung mit ihm bleibt der Glaube eine Leerformel. Die digitale Welt, die Welt der Bildschirme und des Virtuellen ist nicht der Lebensraum des Menschen. Begegnung, Nähe, Hören, Offenheit und Weite sind auch die Resonanzräume des Glaubens. Das meint: Ihn suchen, ihm begegnen, nach seinem Willen fragen und sich seinem Anspruch stellen. Der schnelle und billige Zugriff auf Gott gelingt nie.

GOSSMANN



P. KARL SCHAUER OSB

Bischofsvikar in der
Diözese Eisenstadt
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Aus den Tiefen rufe ich, HERR, zu dir:
Mein Herr, höre doch meine Stimme!

Lass deine Ohren achten auf mein Flehen um Gnade.

Würdest du, HERR, die Sünden beachten, mein Herr, wer könnte bestehen?
Doch bei dir ist Vergebung, damit man in Ehrfurcht dir dient.

Ich hoffe auf den HERR, es hofft meine Seele, ich warte auf sein Wort.
Meine Seele wartet auf meinen Herrn mehr als Wächter auf den Morgen,
ja, mehr als Wächter auf den Morgen.

Israel, warte auf den HERR, denn beim HERRN ist die Huld,
bei ihm ist Erlösung in Fülle. Ja, er wird Israel erlösen
aus all seinen Sünden.

IN ALLER KÜRZE

■ **Staatsbesuch.** Bundespräsident Alexander Van der Bellen besuchte mit der estnischen Präsidentin Kersti Kaljulaid das Stift Göttweig. Beim Gespräch standen Kooperationsmöglichkeiten zwischen Estland und Niederösterreich im Bereich der Digitalisierung im Mittelpunkt. Zuletzt war 1983 der damalige Bundespräsident Rudolf Kirchschläger zu einem offiziellen Besuch im Stift gewesen.



Präsidentin Kersti Kaljulaid und Bundespräsident Alexander Van der Bellen in Göttweig. NLK FILZWIESER

■ **Missbrauch in Ungarn.** Die Grazer Theologin Rita Perintfalvi enttabuisiert mit ihrem neuen Buch sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche in Ungarn. Das am 4. Juni im Budapest Kalligram-Verlag erscheinende Buch ist das erste, in dem Betroffene von sexuellem oder spirituellem Missbrauch durch ungarische Priester ihre Leidensgeschichten öffentlich erzählen. Schon vor Veröffentlichung wird Perintfalvi für die Zusammenstellung der Berichte von zehn Missbrauchsoffern heftig angegriffen, wie die Theologin schilderte.

■ **Seuchen.** Das Kärntner Benediktinerstift St. Paul zeigt eine Ausstellung über die Geschichte der Seuchen mit dem Titel „Zur Hölle mit dem Himmel?“. Es geht um die Pest und andere Heimsuchungen, die ganze Landstriche leerfegten, Thema ist aber auch das stete Ringen um Heilung sowie der Ruf nach Gott, „wo die Medizin an ihre Grenzen stieß“. Die Ausstellung ist bis 1. November mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Assistenz zum Leben und nicht Hilfe zur Selbsttötung

Einander anvertraut

Auszüge aus der Erklärung der katholischen Bischöfe Österreichs zum Tag des Lebens am 1. Juni, Vollversion auf bischofskonferenz.at

„Wir sind als Christen überzeugt, dass uns Gott mit dem Leben auch die Freiheit gab. Als freie Menschen haben wir den Auftrag, Verantwortung zu übernehmen – für uns selbst, für unsere Nächsten, für das Wohlergehen der gesamten Menschheitsfamilie und für das ‚Haus‘ der Schöpfung.“

Assistenz zum Leben. Die Entscheidung des österreichischen Verfassungsgerichtshofs, das bisherige Verbot der Hilfe zur Selbsttötung aufzuheben, ist als Entscheidung eines Höchstgerichts zu respektieren, gutheißen muss man sie aber nicht. Wenn wir zukünftig zwischen einem ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Suizid zu unterscheiden haben, ist der bislang gültige Konsens aufgehoben, dass jeder Suizid eine menschliche Tragödie ist. Wenn Menschen Todeswünsche äußern, so meinen sie in den allermeisten Fällen nicht, dass sie nicht mehr leben wollen, sondern dass sie ‚so‘ nicht mehr leben wollen. Wir müssen Einsamkeit bekämpfen und Angehörige in dieser herausfordernden Situation entlasten.

Wir brauchen einander! Es ist eine Illusion zu glauben, wir könnten in jedem Moment unabhängig über uns selbst bestimmen. Wir brauchen einander! Dies anzunehmen, befreit von Überheblichkeit. Der flächendeckende Ausbau einer Palliativ- und Hospizversorgung, die allen bis ans Lebensende zur Verfügung steht, muss sichergestellt werden.

Wahrung der Menschenwürde. Wir wissen aus unzähligen Begegnungen mit Sterbenden, dass gerade die letzte Lebensphase zum Segen werden kann. Vielfach sind wichtige Begegnungen und Momente von Versöhnung noch möglich. Außerdem setzt eine propagierte Option zur Selbsttötung all jene unter Druck, die sich dem Leben bis zum Eintritt des natürlichen Todes stellen und dabei auf die Hilfe anderer angewiesen sind.

Dienst am Lebensende. Die hochtechnisierte Intensivmedizin unserer Zeit hat bekanntlich die Möglichkeit, den Zeitpunkt des Todes künstlich zu verzögern. Ob sie damit immer zum Wohl des Patienten handelt, muss hinterfragt werden. Es geht um das Unterlassen nicht sinnvoller, unverhältnismäßiger Therapieversuche – bei einer bleibenden Sorge um eine sensible Schmerzbehandlung der anvertrauten Patienten. Ärzte und Angehörige der Gesundheitsberufe sollen weiterhin ausschließlich dem Leben dienen dürfen.

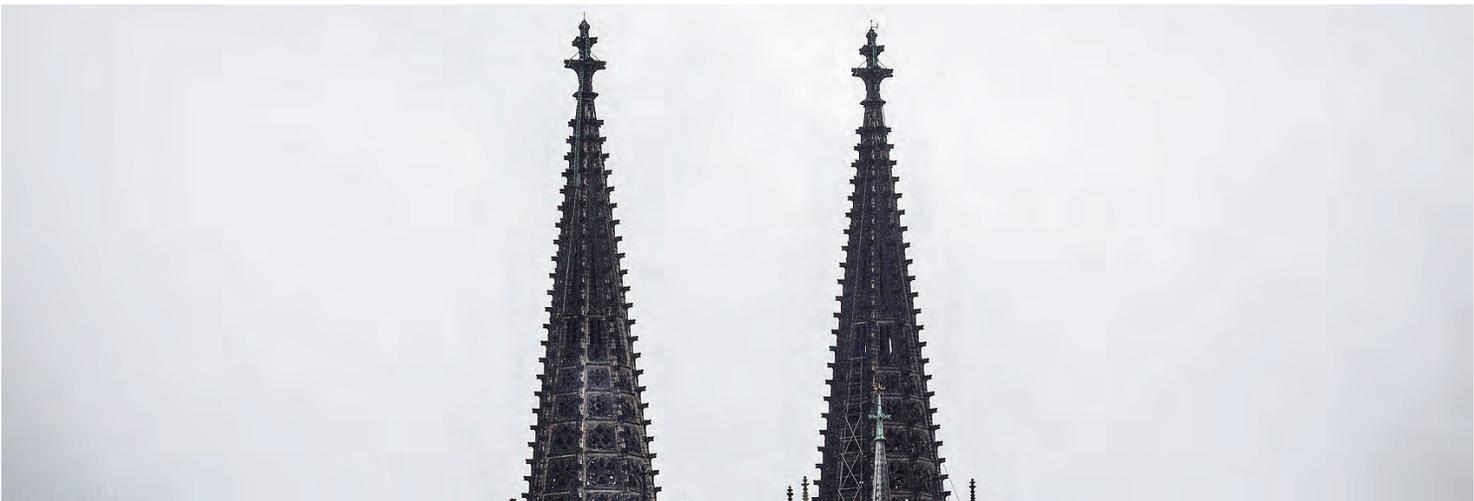
Erwartungen an den Gesetzgeber. Wir appellieren an den Gesetzgeber, Maßnahmen zu setzen, die verhindern sollen, dass aus der rechtlichen Möglichkeit zum assistierten Suizid ein ‚inneres Sollen‘ wird. Dazu gehören aus unserer Sicht jedenfalls: Absicherung und Ausbau der Suizidprävention, Ausschluss des Irrtums und der Einflussnahme Dritter, Schutz des Vertrauens in die Gesundheitsberufe, Gewährleistung der Ablehnungsfreiheit, Absicherung des Verbots der Tötung auf Verlangen.“ ◀◀

Vernetzung

Die Lebensschutzbeauftragten der Diözesen trafen sich zu einem ersten Vernetzungstreffen teils in Salzburg, teils online. „Vernetzung und Koordination der vielfältigen Initiativen ist für ein effektives Engagement im Lebensschutz notwendig“, erklärte Lebensschutz-Bischof Glettler.



Austausch der diözesanen Lebensschutzbeauftragten Bischofsvikar Gerhard Viehhauser (Salzburg), Nicole Meissner (Wien), Bischof Hermann Glettler und Gisella Schiestl (Innsbruck) und Florian Lair (Eisenstadt), sowie per Videokonferenz Margit Huber (Graz-Seckau), Jürgen Mathis (Feldkirch) und Markus Mucha (St. Pölten). ED SALZBURG



Papst Franziskus ordnete eine Apostolische Visitation, also eine offizielle Überprüfung, für die Erzdiözese Köln an. KNA

Päpstliche Kontrolleure in Köln

Eine offizielle Überprüfung für die deutsche Erzdiözese Köln hat Papst Franziskus nun angeordnet. Durchführen soll die Apostolische Visitation der Stockholmer Bischof Kardinal Anders Arborelius und der Bischof von Rotterdam, Johannes van den Hende. Die beiden beauftragten Kontrolleure werden sich in der ersten Junihälfte vor Ort ein umfassendes Bild von der komplexen pastoralen Situation im Erzbistum Köln verschaffen. Außerdem sollen sie untersuchen, ob der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki, der Hamburger Erzbischof Stefan Heße und die

Kölner Weihbischöfe Dominikus Schwaderlapp und Ansgar Puff Fehler gemacht haben beim Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs.

In der Erzdiözese Köln wird seit mehr als einem Jahr um die öffentliche Aufarbeitung früherer Fälle sexuellen Missbrauchs durch Geistliche gerungen. Dabei geht es auch darum, Verantwortliche zu benennen, die Missbrauchstäter geschützt und Verbrechen vertuscht haben. Mitte März hatten Juristen um den Strafrechtler Björn Gercke ein von der Erzdiözese beauftragtes Gutachten zum Umgang der Kölner

Diözesanspitze mit Fällen sexuellen Missbrauchs durch Geistliche veröffentlicht. Eine erste Untersuchung hatte Woelki nicht veröffentlichen lassen und dies mit methodischen Mängeln begründet. Der Gercke-Report zählt zwischen 1975 und 2018 mindestens 75 Pflichtverletzungen durch hohe Amtsträger, darunter Generalvikare und Erzbischöfe. Demnach sind sie unter anderem Verdachtsfällen nicht nachgegangen und haben sich nicht um die Opfer gekümmert. Kardinal Woelki selbst wird durch Gercke entlastet. Dennoch sind die Kritiker nicht verstummt.

Grundstein gelegt für Mehrreligionen-Bau

Für das Berliner „House of One“ („Haus des Einen“) von Juden, Christen und Muslimen ist der Grundstein gelegt: Vertreter aus Politik und Religionsgemeinschaften vollzogen am Donnerstag vergangener Woche auf dem Petriplatz im Zentrum Berlins den symbolischen Baustart für das seit zehn Jahren geplante Mehrreligionenhaus. Bis 2024/25 entsteht ein weltweit einzigartiger Ziegelbau in kubischen Formen mit einer Synagoge, einer Kirche und einer Moschee sowie einem gemeinsamen Raum der Begegnung. Das Projekt gilt weltweit als Modell des friedlichen Zusammenlebens.

Serbische Kirche ernennt neuen Metropoliten

Bischof Joanikije (Micovic) ist in Belgrad zum neuen serbisch-orthodoxen Metropoliten von Montenegro ernannt worden. Er folgt den an Covid-19 verstorbenen Metropoliten Amfilohije nach. Vor der Ernennung kam es zu einem Eklat. Hintergrund ist, dass es im seit 2006 unabhängigen Montenegro zwei orthodoxe Kirchen gibt: die Serbisch-orthodoxe Kirche und die Montenegrinisch-orthodoxe Kirche, die sich als unabhängig ansieht, von der Weltorthodoxie aber nicht anerkannt ist. Die Mehrheit der Gläubigen und Geistlichen in Montenegro hält jedenfalls der Serbisch-orthodoxen Kirche die Treue.

WELTKIRCHE

■ **Der englische Kurienerzbischof Arthur Roche** (71) wird neuer Leiter der vatikanischen Gottesdienstkongregation. Der Brite wird Nachfolger des ghanaischen Kardinals Robert Sarah (75), dessen Rücktritt der Papst Ende Februar angenommen hatte. Als Präfekt der Gottesdienstkongregation ist Roche künftig für alle Fragen rund um die Liturgie und die Sakramente zuständig.

■ **Myanmar** wird seit Wochen von Unruhen erschüttert. Kardinal Charles Bo hat seinen Landsleuten Mut zugesprochen. Die wahre Macht liege in der Liebe, nicht in der Herrschaft, sagte der katholische Erzbischof von Yangon am Sonntag bei einem Gottesdienst. Gott stehe den Bedrängten bei, so Bo.



Charles Bo KNA



Rindsrouladen lassen sich auch gut vorbereiten und einfrieren. JACEK CHABRASZEWSKI/STOCKADOBÉ

Rindsrouladen

ZUTATEN

- 4 Stk. Rindsschnitzel
- 4 Stk. Karotten
- 6 Stk. Essiggurkerl
- 100 g Speck
- Senf
- Salz, Pfeffer
- Fett
- 2 Stk. gelbe Zwiebeln
- 2 EL Mehl
- 500 ml Wasser
- 0,5 Pkg Crème fraîche

ZUBEREITUNG

Karotten schälen und der Länge nach vierteln. Essiggurkerln ebenfalls der Länge nach vierteln, Zwiebel schälen und in feine Scheiben schneiden. Die Rindschnitzel leicht klopfen, salzen, pfeffern und auf einer Seite mit Senf bestreichen. Darauf fein geschnittenen Speck verteilen, in die Mitte des Schnitzels die Karotten und Essiggurkerln legen. Das Fleisch zusammenrollen und mit Rouladenklammern oder Zahnstochern fixieren. Die Rouladen mit etwas Mehl bestäuben und im heißen Fett kurz anbraten. Rouladen aus der Pfanne geben und beiseitelegen, Fett entfernen. Im Bratrückstand die Zwiebeln in etwas Öl glasig andünsten, 2 EL Mehl einmengen und mit den Zwiebeln verrühren. Mit Wasser aufgießen und glattrühren. Rouladen wieder in die Soße legen, zum Köcheln bringen und ca. 1,5 Stunden zugedeckt weich dünsten. Rouladen aus der Soße nehmen, die Klammern oder Zahnstocher entfernen. Crème fraîche in die Soße geben und alles mit dem Pürierstab fein pürieren. Die Rouladen mit der Soße und Beilage anrichten.

► **Rezept abrufbar unter:**
www.regionale-rezepte.at

Schädlinge gibt es zum Glück eher selten im Hochbeet. Tauchen doch welche auf, muss man dennoch nicht verzweifeln. DIMA_PICS / STOCKADOBÉ

Die Pflanzen in einem Hochbeet werden tendenziell weniger von Schädlingen befallen als jene in einem normalen Bodenbeet. Verirren sich trotzdem mal Schnecken, Blattläuse oder Spinnmilben hinein, weiß Hochbeet-Expertin Doris Kampas genau, wie man sie wieder loswird.

LISA-MARIA LANGHOFER



Für Schädlinge

Doris Kampas hält in ihrem Buch „Das unglaubliche Hochbeet“ zahlreiche Tipps und Tricks bereit, wie Hobbygärtner/innen lästige Schädlinge wie Schnecken, Weiße Fliegen, Erdflöhe oder Mehltau von ihren Pflanzen fernhalten bzw. sie loswerden können.

• **Schnecken:** Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Schnecken vom Hochbeet auszusperren, weiß die Gartenexpertin: „Eine Schneckenkante sorgt dafür, dass die schleimigen Tierchen dem Blattsalat fernbleiben. Auch ein Kupferband hilft.“ Bei der Berührung des Schneckenfußes mit dem Band entsteht laut Kampas elektrische Spannung, und das gefällt der Schnecke gar nicht. Bevor man das Hochbeet füllt, sollte das Füllmaterial wie Kompost, Erde etc. gründlich nach Minischnecken und Eigelegten untersucht werden. Beim Kauf von Erde sollte nicht bei der Qualität gespart werden. Schnecken kann man sich auch aus der Gärtnerei nach Hause holen, weshalb es ratsam ist, Jungpflanzen nach Schneckeneiern abzusuchen. Kleine Schnecken und Eier werden gerne von Igel und Tigerschnecken vertilgt, diese Nützlinge gilt es also zu fördern.

• **Blattläuse:** Die grün-, schwarz- oder grau-gefärbten Insekten mit den langen Kopf-fühlern saugen den Saft aus Stängeln und Pflanzenzellen. Im Frühling rechtzeitig ein-

sammeln oder die Blätter mit einem feuchten Tuch abwischen. Nützlinge wie Marienkäfer, Florfliegen, Schwebfliegen und Ohrwürmer fressen die Läuse, Autorin Doris Kamper empfiehlt daher, diese zu fördern oder gezielt einzusetzen. „Was den Lausbefall auch reduziert, sind Tees aus Wermut oder Rhabarber sowie abgekühltes Wasser von gekochten Kartoffeln.“

• **Weiße Fliege:** Die auch Mottenschildlaus genannten Insekten sitzen gerne auf den Blattunterseiten von Kohlgewächsen wie Kohlrabi, Brokkoli oder Kohl und saugen diesen den Saft aus. Die Gartenexpertin rät, die Blätter ein wenig zu schütteln und die aufgeschreckten Fliegen mit der schwächsten Stufe des Staubsaugers einzusaugen. Gelbtafeln, die mit Leim bestrichen sind, können ebenso helfen wie Tees aus Wermut und Rainfarn oder der gezielte Einsatz von Florfliegen und Schlupfwespen.

• **Spinnmilben.** Diese winzigen Spinnentiere stehen besonders auf Tomaten oder Paprika. Diese Pflanzen können durch regelmäßiges Gießen und Düngen widerstandsfähiger gegen einen Befall gemacht werden. „Da es die Spinnmilbe trocken mag, legt man am besten ein Vlies über die betroffenen Pflanzen, um ein feuchtes Kleinklima zu schaffen“, sagt Kampas. Gefressen



kein Zutritt

werden Spinnmilben von Florfliegen und Raubmilben, deren gezielter Einsatz kann sich also lohnen.

- **Erdflöhe.** Diese schwarz-gelb gestreiften Käfer befallen gerne Kohlgewächse. Gegen Erdflöhe helfen einerseits die bei den Weißen Fliegen erwähnten Gelbtafeln sowie ein feinmaschiges Insektennetz, das direkt nach der Aussaat oder dem Setzen der Jungpflanzen ausgelegt wird. Die Pflanzen viel gießen und mit Gesteinsmehl bestäuben, denn das bleibt in einem dünnen Film auf den Blättern haften und verklebt die Kauwerkzeuge der Erdflöhe.

- **Mehltau.** Der „Echte Mehltau“ gehört zu den lästigsten Pilzkrankungen im Hochbeet, doch auch dagegen weiß Kampas Hilfe: „Das Wichtigste ist, den erkrankten Pflanzen regelmäßige Pflege zukommen zu lassen. Befallene Blätter sollten sofort entfernt werden, damit sich der Pilz nicht ausbreiten kann.“ Als pilzabwehrende Mittel eignen sich zudem verdünnte Magermilch, Schachtelhalmbrühe und Knoblauchtee. «

► **Detaillierte Tipps und Infos** rund um das Thema Hochbeet, angefangen vom Bau bis hin zur Winterernte, gibt es im Buch „Das unglaubliche Hochbeet“, Doris Kampas, Löwenzahn Verlag 2019, 120 Seiten, 17,99 Euro.



Mit Kindern spielen

Spiel! Satz! Und Sieg?

Kinder sollten zum Spielen animiert werden. Es fördert neben der Gehirnentwicklung auch die soziale Kompetenz.

Spielen ist DIE zentrale Beschäftigung für Kinder. Die Bandbreite reicht von Fantasiespielen zu regelbezogenen Spielen, von körperbetonten zu kognitiven Spielen, von Spielen mit Gleichaltrigen zu Spielen mit Erwachsenen. Gerade Letztere fragen sich: Lasse ich das Kind stets gewinnen?

Konflikte vermeiden?

Wer kennt das nicht? Da wird ein Spielemittag geplant und am Ende tobt ein Kind in der Ecke. Oder es rennt wütend durch den Garten, weil es beim Fußball nicht so viele Tore erzielt hat wie der Erwachsene. Oft sind es diese Szenen, die Eltern zögern lassen, ein Spiel zu beginnen. Oder sie versuchen die Situation abzufangen, indem sie ihr Kind jedes Mal gewinnen lassen. Doch ist das für ein Kind wirklich hilfreich? Spielen konfrontiert alle Beteiligten mit unterschiedlichen Emotionen, von Freude und Glück bis hin zu Ärger und Enttäuschung. Die gesamte Gefühlspalette, die uns im wahren Leben begegnet. Eine Spielsituation mit Eltern stellt eine Chance dar, in geschütztem Rahmen den Umgang damit zu üben.

Kinder ernst nehmen.

Im Laufe der Kindheit wird das Selbstbewusstsein entwickelt. Als Eltern wollen wir unsere Kinder zu selbstbewussten Menschen

begleiten. Nun besteht die Sorge, dass es Kindern „schaden“ könnte, wenn sie bei einem Spiel ab und zu verlieren. Doch viel schlimmer für ein Kind ist, wenn es merkt, dass das Gegenüber es immer gewinnen lässt. Dies gibt ihm das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden. Oder wenn ein Kind zu Hause vermittelt bekommt, dass es doch immer der/die Beste ist, und im Kindergarten oder der Schule feststellen muss, dass auch andere Kinder gute Spieler/innen sind. Wie kann Spielen nun zu einem angenehmen Zeitvertreib werden? Es gibt ein paar Dinge, die präventiv beachtet werden können. Zum Beispiel sollte die Auswahl des Spiels altersentsprechend sein – nicht zu einfach, nicht zu schwierig, ausgewogen zwischen Glück, Wissen und taktischem Können. Günstig sind Spiele, bei denen Teams gebildet werden, denn so gewinnt oder verliert man gemeinsam. Und es fördert die auch im späteren Leben wichtige Teamfähigkeit.

Wer lässt hier wen gewinnen?

Und ganz ehrlich: Manchmal, wenn ich mit meinem Sohn ein Geschwindigkeits-Kopfrechen-Spiel spiele oder meine Tochter mich im Memory herausfordert, muss ich gar nicht so tun, als würden sie gewinnen: Dann zeigt mir die Wirklichkeit recht unbarmherzig, wie schnell sich die Rollen verschieben und ich mich mit der Tatsache des Verlierens konfrontiert sehe. Aber mein Mutterherz freut sich! «

BEGLEITEN

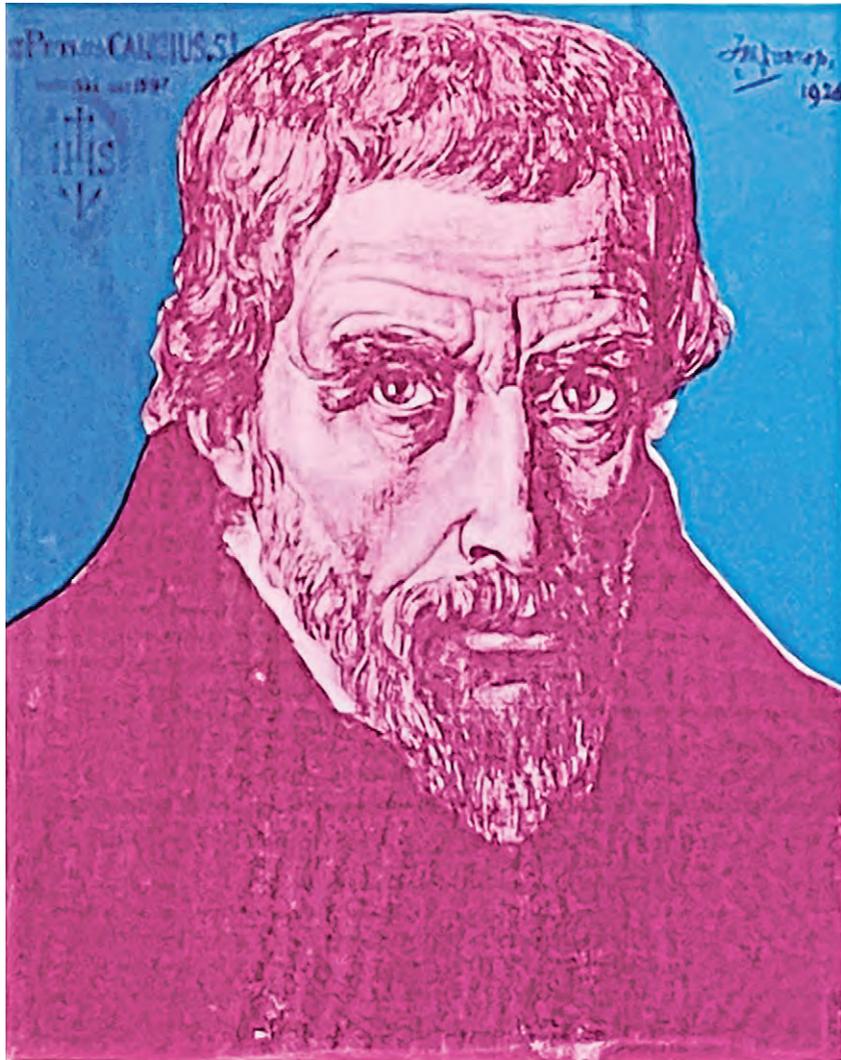
BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
DORNBIERN
www.erziehungsgedanken.com



500. Geburtstag des Innsbrucker Diözesanpatrons und Jesuiten Petrus Canisius

Kunst als Testfall



Canisius-Porträt von SUSI POP in der Jesuitenkirche Hall. SCHALLNER/ COURTESY ZWINGER GALERIE

Im Altarraum der Jesuitenkirche in Hall hängt seit kurzem ein Porträt von Petrus Canisius.

Der Kirchenlehrer schaut mit festem, nüchternem Blick auf seine Gemeinde. Er ist präsent-wachsam, asketisch-produktiv. SUSI POP abstrahiert in ihrer Arbeit von 2021 das graphische Vorbild von Jan Toorop aus dem Jahre 1926 durch die Entscheidung, mittels Siebdruck-Verfahren und einem Heiß-kalt-Kontrast der Farben Blau und Magenta zu arbeiten. „Ein gewisses Blau greift ans Herz. Ein gewisses Rot versetzt in einen Zustand der Spannung“, notierte Henri Matisse.

Ihm im Porträt begegnen. Im Sich-Zeigen liegt die Kraft und Vitalität des Bildes.

Canisius schaut uns an. Sein Bildnis ist ein Geschehen voller Möglichkeiten, bietet den Dialog an. Es deutet, greift ein und vermittelt Einsichten – bemerkenswert, bedeutsam und kostbar. Der Missionar stimmt in den Chor der Jesuiten vor Ort ein, nimmt teil an weiteren Kunstinstallationen in der Kirche: der performativen Bodenarbeit von Franz Erhard Walther, den Bienenhäusern von Olaf Nicolai und den Fotografien von Adrian Paci. Ein Zwiegespräch wird eröffnet, zu dem wir mit eingeladen sind. Funken des Hochaltarbildes „Allerheiligen“ springen über.

Hier schlägt das Herz. Canisius' Humanismus, sein Einsatz für die Armen und die Würde des Menschen ist ebenso Thema wie die von ihm geforderte Reform der Kirche,

die dringend notwendige Korrektur des herrschenden Wirtschaftssystems, sein Engagement für Bildung für alle und die Vertiefung des geistigen Lebens. Hier schlägt das Herz der gesamten Ausstellung zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius in Innsbruck und Hall. Von hier aus entfalten sich die Anliegen von Canisius in das Kirchenschiff der Jesuitenkirche und an die sieben anderen Ausstellungsorte.

Eine Weggabelung. Die Gemeinde der Spitalskirche in Innsbruck hat sich entschieden, das dort gezeigte monumentale Werk „Das Floß der Medusa“, ebenfalls von SUSI POP, schon vor der Halbzeit der Ausstellung auf Grund von Bauarbeiten wieder abzuhängen. Im Umgang mit künstlerischen Werken enthüllt sich jedoch ebenfalls das Ringen, der Kampf darum, glaubwürdig, wachsam und wahrhaftig wie Canisius zu sein oder es bei Oberflächlichem zu belassen wie in den legendären Serien von Denver und Dallas.

Handlungsdynamik im Bildkonzept. SUSI POP entspricht der Dynamik von Canisius in besonderer Weise. Sie lässt ihren bürgerlichen Namen anonym. Sie verlebendigt klassische Werke, verschafft ihnen eine zeitgenössische Relevanz, mittels derer sie sich aufmachen, Freundschaften und Allianzen zu bilden, in neuem Licht erscheinen. Welche künstlerische Position wäre geeigneter, mit Canisius in das „here and now“ zu wandern? «

„Gebt mir Bilder!“

Hochkarätige Gegenwartskunst zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius in Innsbrucker und Haller Kirchenräumen: Diese Serie stellt Werke der Tiroler Ausstellung vor.



Teil 3

MIT HUBERT SALDEN
KURATOR



Beten mit den Füßen

Die Sommerserie der Kirchenzeitungen

Pilgern in Österreich und darüber hinaus.

Sommerserie von 6. Juni bis 19. August 2021

Bestellen unter 05522 3485 -125

Zu jedem Kurzabo gibt es das hochwertige Journal „Jakobsweg“ **GRATIS!**



www.kirchenzeitung.at/kurzabo



JA

Ich bestelle das Vorarlberger KirchenBlatt im Kurzabo mit der 11-teiligen Sommerserie „Beten mit den Füßen“ um nur 15 Euro und erhalte als Geschenk das hochwertige Journal „Der Jakobsweg“

Das Kurzabo beginnt in der KW 23 und endet nach 11 Wochen automatisch.

Bestellungen unter:
T 05522 3485-125
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Josef Huber: Einzug Jesu in Jerusalem. Die Fassade von St. Martin und das Giebelmosaik. GÜNTER KÖNIG / STADTMUSEUM DORNBIRN (1), STADTMUSEUM DORNBIRN (2), PRIVAT (1)

Getanzt wie das Licht

Muhammed Ali Bas hat sich für die KirchenBlatt-Serie „Mein Lieblingskunstwerk“ in die öffentlichen Räume seiner Heimatstadt Dornbirn vertieft. Nun beschreibt er das Giebelmosaik der Pfarrkirche St. Martin aus einer ungewöhnlichen Perspektive.

Als ich gebeten wurde, über mein Lieblingskunstwerk zu schreiben, kam ich ins Denken, ins Grübeln und schließlich ins Zweifeln. Ich bin die Stadt Dornbirn, in der ich geboren wurde, mit meinem inneren Auge durchgegangen, Ausschau haltend nach Kunstwerken. Hab jeden Stein in meiner Erinnerung umgedreht, mitgenommen und versucht, mit ihnen ein klares Bild zu legen. Ich habe aber nichts gespeichert in meinem Kopf, was mit einem Kunstwerk zu tun hätte.

Der H-Würfel ist es nicht. Nur der H-Würfel von Georg Malin kam mir in den Sinn, aber dass dieses komische Gerüst ein Kunstwerk ist, war mir weder als Kind, noch als jugendlicher oder junger Mensch eingefallen und dass es der H-Würfel von Georg Malin ist, habe ich erst in meinen Recherchen für diesen Text erfahren. Er ist aber nicht mein Lieblingskunstwerk.

Ich erzähle dies nur, um zu zeigen, dass ich mir während meines Denkens, Grübelns und Zweifelns ein Lieblingskunstwerk (re-)konstruiert habe, eben mit den bereits erwähnten Steinen. Ich habe sie und somit meine Erinnerungen für diesen Zweck neu zusammengesetzt:

Lange Nächte. Ionische Säulen. Pfandbecher. Glockenläuten. Anmachsprüche. Dämmerungshimmel. Dante und Dürer. Ali und Bunnys...

Rom und Istanbul. Ich habe viel Zeit am Marktplatz in Dornbirn verbracht, aber nie bemerkt, dass sich dort zwei meiner liebsten Städte treffen: Rom und Istanbul. Rom mit der Architektur des Pantheons in der Pfarrkirche St. Martin und Istanbul mit den Mosaiken der Hagia Sophia im farbrächtigen Dreiecksgiebel.

Augenlicht tanzt auf Mosaik. Vielleicht passen meine Vergleiche nicht ganz zusammen, aber so ist es eben mit Steine-zu-Mosaiken-Legen: bei über 1,5 Millionen Steinen entsteht keine glatte Oberfläche, es entsteht eine, auf dem das Licht tanzt. Und mein Augenlicht tanzt auf dem Mosaik „Der Einzug Jesu in

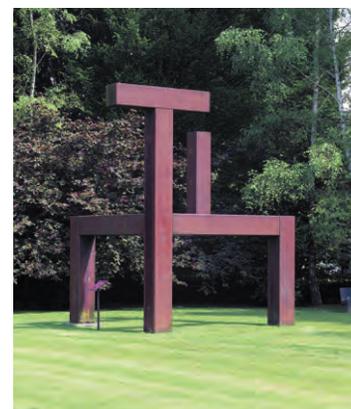
Jerusalem“ (Josef Huber, 1924) zwischen Zeiten und Orten und zwischen Leiden und Hoffnung.

Jesus und Mohammed. Ich lege Steine als Betrachter, sehe Jesus auf einer Eselin mit gehobenen Händen in die Heilige Stadt Jerusalem einziehen, umgeben von seinen Aposteln und erfreuten Gläubigen. Hosianna! Ich lege Steine als Muslim, die Szene erinnert mich an den Propheten Mohammed, der auf einer Kamelstute nach Medina reitet, wo Gläubige ihn freudig erwarten. Allahu-Akbar! Und ich lege Steine als Mensch, der die Nächstenliebe hochhält, denke an Menschen, die ihre Heimat verlassen und an fremden Orten ankommen. Willkommen?!

Ich habe getanzt. Es hat etwas Erlösendes - auch nur in Gedanken - Steine nebeneinander zu legen, um dem Licht zum Tanzen zu verhelfen. Als ich bei meinem letzten Vorarlbergbesuch vor der Pfarrkirche St. Martin stand, habe ich das Mosaik auf mich wirken lassen und dann getanzt wie das Licht, auf den Steinplatten des Marktplatzes. Nur jene, die keinen Rhythmus haben, legen Steine aufeinander. <<



Pfarrkirche St. Martin in Dornbirn.



Georg Malin: „H“-Würfel in einem Park der Messestadt Dornbirn.

Muhammed Ali Bas (geb. 1990), Sohn türkischer Eltern, lebt und arbeitet als Kultur- und Literaturvermittler und Autor in Wien und Dornbirn. Er hat Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst studiert. Derzeit absolviert er ebenda den Masterlehrgang Ausstellungstheorie und -praxis. 2020 bekam er den Förderpreis des Landes Vorarlberg verliehen und war nominiert für

den Kulturpreis 2020 in der Sparte Hörspiel. Schreibt Prosa und Drama. Hat zahlreiche internationale Lesungen und Performances gehalten und Projekte an der Schnittstelle Museum und Literatur geplant und durchgeführt. WÖ



Macht und Irrsinn

Mit „Die Vögel“ von Aristophanes bringt das Landestheater das beste Stück des besten Komödiendichters der Antike auf die Bühne: Sehr gute Klassikerpflege - wie man sie sich wünscht.

WOLFGANG ÖLZ

Schon Aristoteles hielt Aristophanes für den wichtigsten Komödiendichter seiner Zeit. Aufgrund seiner szenischen Geschlossenheit wird „Die Vögel“ als sein bestes Theaterstück bezeichnet. Es ist schon erstaunlich, dass eine Komödie, die 414 v. Christus aufgeführt wurde und damals starke aktuelle Bezüge aufwies, noch heute so packend, originell und auch witzig sein kann. Beispielsweise die rechten Verschwörungstheorien scheinen in einem Nebensatz von Aristophanes grundgelegt, wo es heißt, dass ein „Asylant Übung darin hat, sich in die Heimat anderer Leute einzuschleichen“. Es ist auch sinnvoll, den Protest von Prometheus gegen den Göttervater einfach in das Gedicht „Prometheus“ von Goethe zu verpacken. Allein ist auch dieser Prometheus, genauso wie die rest-

lichen Götter, bei Aristophanes und vor allem in der Inszenierung von Johannes Lepper, eine lachhafte Gestalt. Die Götter sind hungrig, sind vom Opferrauch der Menschen so abhängig, dass sie sich genauso wie „Die Vögel“ von Pisthetairos (Raphael Rubino) für ein Stück Braten demütigen und knechten lassen. Dieser Pisthetairos spielt sich selbst als Gott auf. In der Textfassung von Stephanie Gräve sagt er nicht nur, dass er Gott sei, sondern verbrämt das auch noch mit biblischen Attributen für Jesus Christus (Sohn Gottes, Licht der Welt, der gute Hirte). Dieser Pisthetairos macht sich „Die Vögel“ durch irrsinnige Schleimereien gefügig. Da die Chorführerin (Zoe Hutmacher) als Frau besetzt ist und „Die Vögel“ (Vivienne Causemann, Rahel Jankowski, David Koop

und Sebastian Schulze) vor allem weiblich in Erscheinung treten, agiert Pisthetairos mit seinem ekelhaft offenen Hemd vor allem als gigantischer Macho.

Die Leistung des Ensembles ist insgesamt hervorragend: David Koop als Herakles mit Sprachfehler, Zoe Hutmacher als missbrauchte Chorführerin, Vivienne Causemann als dummdreiste Finanzberaterin, Rahel Jankowski als scheinbar revoltierende Bettelpoetin. Die Vögelkostüme von Sabine Wegmann mit ihrem schwarzen Glitzer und überhaupt die gesamte Bühne bestechen in ihrer suggestiven Wirkung.

Im Stück heißt es: „Wir haben zwei Elstern im Theater, die aus vergessenen, alten Schriften schöne Sätze für Euch stehlen.“ Hier gibt es Klassikerpflege vom Feinsten und Anregung, die Texte im Original zu studieren. ◀◀

► **Aristophanes: Die Vögel, Do 10. / Fr 11. / Sa 12. / So 13. Juni, 19.30 Uhr, Großes Haus, Vorarlberger Landestheater, Bregenz.**

Karten: 05574 42870 600,
E ticket@landestheater.org



Intendantin Stephanie Gräve verantwortet auch die Dramaturgie, also die Textarbeit, des Stückes.

INTERVIEW

In Wahrheit heißt es: „Pisthetairos first!“

Die Intendantin des Vorarlberger Landestheaters, Stephanie Gräve, die auch die Dramaturgie des aktuellen Stückes besorgt hat, erklärt die Bezüge „Der Vögel“ zum heutigen Polittheater und warum Pisthetairos viel von Donald Trump hat.

Wie wird der Gegensatz von Demokratie und Diktatur verhandelt?

Pisthetairos erweist sich als so starker und cleverer Demagoge, dass die Frage nach der Demokratie gleich vom Tisch gewischt ist. Allerdings sind die Vögel auch kein armes, unterdrücktes Volk; im Gegenteil: Auf die angeblich ihnen zustehende Macht sind sie so versessen, dass sie bereitwillig einen rücksichtslosen Populisten zum Herrscher machen.

Wie steht es um Opportunismus in diesem antiken Stück und im heutigen realen Polittheater?

Der Opportunismus wird auf die Spitze getrieben: ein kompletter Verlust an Haltung, wie wir ihn auch heute in der Politik sehen.

Ist der Populist Pisthetairos der Trump des alten Athens?

Pisthetairos hat in seinem dreisten Egoismus, in der offenen Zurschaustellung seiner Machtbesessenheit viel von Trump. Bei Aristophanes gilt ohne Skrupel: Wolkenkuckucksheim first (oder in Wahrheit: Pisthetairos first).



Pisthetairos (Raphael Rubino, Mitte links) und Euelpides (Sebastian Schulze) schleichen sich bei den Vögeln durch das Versprechen eines „Wolkenkuckucksheims“ als Burg gegen Menschen und Götter ein. ANJA KÖHLER (2)

SONNTAG 6. JUNI

9.00 Evangelischer Gottesdienst aus Scharten, Oberösterreich. **Servus TV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kapelle des Katharinenkrankenhauses in Frankfurt. **ZDF**

10.00 Rudolf Buchbinder – Auf der Suche nach Vollendung (Dokumentation). Er war immer der Jüngste, der Begabteste, das Wunderkind: Rudolf Buchbinder. Der Film porträtiert den Pianisten von Weltgeltung. **ORF 2**

10.15 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

12.55 Beethoven: Symphonie Nr. 1 (Musik). Ludwig van Beethoven war ein großer Komponist und sein Werk von herausragender Tragweite. Mit dem Mahler Chamber Orchestra und Daniel Harding beginnt ein ganzer Tag mit Beethoven und der Gesamtheit seiner neun Symphonien. Anschließend (bis 22.15 Uhr) folgt eine musikalische Tour quer durch Europa. **arte**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Mehr als nur ein Ziel – Pilgern in Salzburg. **ORF 2**

23.05 Die Epoche des Menschen (Dokumentarfilm). Wissenschaftler sind sich einig: Nicht mehr die Natur bestimmt das Leben auf Erden, sondern der Mensch. Das Zeitalter des Anthropozän ist angebrochen. Wir beherrschen, verändern und zerstören unseren Planeten. Die Filmemacher haben in 20 Ländern der Welt Beweise gesammelt. Ein Film, der unter die Haut geht. **ORF 2**

MONTAG 7. JUNI

18.30 Mechthild von Magdeburg (Dokumentation). Der Film erzählt nicht nur das Leben der Mystikerin, sondern schildert den großen Umwandlungsprozess, der rund um den Jahrhundertwechsel 12./13. Jahrhundert einsetzt. **Phoenix**

23.15 Freibeuter der Sprache – Artmann zum Hunderter (Dokumentation). Hans Carl Artmann (1921 – 2000) war ein begnadeter literarischer Gaukler, Verkleidungskünstler und Fallensteller. Der Film will den Menschen, Partner und Kollegen Artmann sowie sein Werk gegenwärtig machen. **ORF 2**



Di 22.35 Menschen & Mächte. Der Russland-Feldzug. Vor 80 Jahren, am 22. Juni 1941, überfiel das Dritte Reich die Sowjetunion. Das Ziel: die Unterwerfung des russischen Volks in einem „Rassenkrieg“, die Vernichtung des russischen Judentums und die Beseitigung des Kommunismus. Die Sendung zeigt, wie dieser Krieg auf beiden Seiten der Front erlebt wurde. **ORF 2** Foto: ORF/Schüssler

DIENSTAG 8. JUNI

13.15 Donau – Lebensader Europas (Dokumentation). Wilde Natur und moderne Zivilisation, romantische Auen und hektische Großstädte – die Donau ist ein Fluss der Kontraste. Sie durchquert zehn Länder Europas. **3sat**

MITTWOCH 9. JUNI

9.30 Religionen der Welt (Dokumentation). Judentum. Die Sendereihe zeigt anschaulich die Weltreligionen Judentum, Christentum (10. 6.) und Islam (16. 6.) aus der Sicht junger Gläubiger. **ARD-alpha**

19.00 Stationen (Religion). Sie sind dann mal weg – Artensterben. Das Filmteam schaut auf bayerische Bistümer und Pfarrgemeinden, was sie für den Umweltschutz tun, und geht der Frage nach, was jeder einzelne dazu beitragen kann, um den drohenden Kollaps der Ökosysteme zu bremsen. **BR**

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). 2. und letzter Teil: Der Russland-Feldzug. **ORF 2**

23.25 Menschen & Mächte (Dokumentation). Verschleppt und ausgebeutet – Zwangsarbeit. Ab 1941 war auf dem Gebiet des heutigen Österreich jede dritte Arbeitskraft eine Zwangsarbeiterin bzw. ein Zwangsarbeiter. Die Doku berichtet über diese Schicksale und das auf 2300 Metern errichtete höchstgelegene Zwangsarbeitslager in Österreich. – Whg. Fr 11.05 Uhr. **ORF 2**

DONNERSTAG 10. JUNI

19.40 Re: Fernweh nach Italien (Reportage). Anders reisen nach der Pandemie. **arte**



Do 21.45 Länder – Menschen – Abenteuer. Kräuterwelten auf dem Balkan. Im Südosten Europas wächst in unberührter Natur und mildem Klima eine einzigartige Vielfalt von Wildpflanzen. Fernab von Großindustrie und verschmutzten Böden haben sich die Länder des Balkans zum größten Kräuterexporteur Europas entwickelt. **ARD-alpha**

Foto: pixabay

FREITAG 11. JUNI

20.15 The Dressmaker – Die Schneiderin (Drama, AUS, 2015). In den 1950er-Jahren kehrt eine in Paris zur Schneiderin ausgebildete Frau in ihre australische Heimat zurück, die sie viele Jahre zuvor als angebliche Mörderin verlassen musste. Als ihr die neu erlernte Kunst der Haute Couture öffentliches Ansehen einträgt, engagiert die Familie des damals getöteten Jungen eine andere Schneiderin, die ihr Konkurrenz machen soll. Intensives Gefühlskino mit satirischen Spitzen, das in einem sprühenden Finale kulminiert. **arte**

21.20 Sommernachtsgala Grafenegg. Live/zeitversetzt. Eine Institution wird 15: Die Sommernachtsgala läutet seit 2006 die sommerliche Festivalsaison ein. Intendant Rudolf Buchbinder hat für die Jubiläumsgala die südafrikanische Sopranistin Golda Schultz und den deutschen Tenor Benjamin Bruns eingeladen und wird mit ihnen musizieren. **ORF 2**

SAMSTAG 12. JUNI

20.15 Così fan tutte (Musiktheater). Bei den Corona-bedingt verkürzten Salzburger Festspielen 2020 war sie DAS Highlight: Christof Loy's Neuinszenierung von Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Così fan tutte“. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Christian Öhler, Bad Ischl. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Grazer Dom. Missa de angelis. So 10.00, Ö2.



Foto: Neuhold

Matinee. Edvard Grieg: Aus „Vier Psalmen“; W. A. Mozart: Exultate, jubilate. So 11.03, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Wunder von Dichtkunst, Liebe und Freigeisterei.“ In sechs Momentaufnahmen, anlässlich von H. C. Artmanns 100. Geburtstag, will Kurt Neumann, Schriftsteller und Literaturkritiker, ermuntern, die visionäre Sprengkraft von Artmanns Dichtung von neuem zu entdecken. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Als das Schnitzel noch ein Schwein war. Der Wert des Essens und seine Wertschöpfungskette. Mo–Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Das Lachen des Jahrhunderts. Der Unterhaltungskünstler Karl Farkas (1893–1971). Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Der Pacher-Altar in St. Wolfgang – Geschichte eines Kunstwerks. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Verantwortung ist gut, Gesetze sind besser. Mit Recht gegen Ausbeutung und Umweltzerstörung. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Positiv! Zwölf Fragen an den Soziologen Bernd Marin zur Welt nach Corona. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. „O sole mio.“ Mit Sonnenenergie in die Zukunft. Do 16.40, Ö1.

Logos. Yoga und seine spirituellen Wurzeln. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.vaticannews.va Sonntag: Radioakademie. Auf vielen Wegen aus Nimwegen – 500 Jahre Petrus Canisius.

Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Feiertagsmusik-Konzert mit Musica Sacra.** Aufgeführt wird die „Messe modale en septuor“ mit Birgit Plankel (Sopran), Lea Elisabeth Müller (Alt), Julia Rüb (Orgel) und einem Instrumentalensemble der Basilikamusik Bildstein. Dazu Impulse von Pfr. Jodok Müller.
Do 3. Juni, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **Ausstellung „Katalonische Expression“.** Museumsgründer Alwin Rohner hat eine abwechslungsreiche Sammlung katalanischer Künstler/innen zusammengetragen. Freier Eintritt.
Kontakt: T 0676 7032873,
E info@rohnerhaus.at
So 6. Juni, 10.30 bis 17 Uhr, Kirchstraße 14, Lauterach.

► **Brunnengespräch.** Begleitung mit den Ordensschwestern Sr. M. Katharina Gutleiderer OCist und Sr. M. Anastasia Franz OCist.
Anmeldung: E sr.m.anastasia@mariaestern-gwiggen.at
Mo 7. Juni, 19.30 bis 21.30 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Geschichte der Vorarlberger Entbindungsheime.** Vorarlbergs Entbindungsheime sind untrennbar mit der Geschichte des Bundeslandes verbunden. Hebammen gründeten sie eigenständig für Frauen am Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Anschluss an den Vortrag von Dr.in Daniela Reis findet ein Gespräch mit Zeitzeug/innen rund um das St. Josefsheim in Schruns statt. Der Eintritt ist frei. Anmeldung:
E info@montafoner-museen.at
Di 8. Juni, 19 bis 21.30 Uhr, Heimatmuseum Schruns.

► **Kräuterinfo im Kräuterladen.** Begleitung: Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem OCist. Keine Anmeldung.
Fr 11. Juni, 15 bis 17 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Austauschtreffen Wortgottesfeier.** Generalvikar Hubert Lenz gibt an diesem Abend Impulse und Anregungen - auch zur Frage des Segnens - mit auf den Weg. Zu diesem Abend sind alle Leiter/innen von Wortgottesfeiern eingeladen.
Anmeldung: 05522 3485205,
E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at
Do 10. Juni, 18 bis 21.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Frauenmorde in Österreich

Wie viele müssen es noch sein?

Impulsvortrag und anschließendes Gespräch mit Adelheid Kastner zur Frage der Frauenmorde in Österreich.

Prim.a Dr.in Adelheid Kastner ist Vorstand des Kepler Universitätsklinikum für Forensische Psychiatrie und Expertin für Forensische Psychiatrie. Sie ist bekannt als Gerichtsgutachterin im Fall Fritzl oder der Causa Kremsmünster. Weitere Gäste sind Anja Natter, MA, Leiterin der ifs Frauennot-Wohnung Vorarlberg und Mag.a Christa Bauer, Fachstelle Frauen-Gesundheit, femail-Fraueninformationszentrum Vorarlberg. Dr.in Petra Steinmair-Pösel moderiert den Abend. Statistisch gerechnet sind im Jahr 2020 pro Woche 0,6 Frauen an Gewalttaten gestorben.



Jede fünfte Frau in Österreich erlebt körperliche oder seelische Gewalt. KAT.JAYNE/PEXELS.COM

In den allermeisten Fällen sind nahe Verwandte die Täter. Generell ist die Bereitschaft, Gewalt gegen Frauen auszuüben, groß - jede fünfte Frau in Österreich erlebt körperliche oder sexualisierte Gewalt.

► **Mo 7. Juni, 20 bis 21.30,** Zoom, Online.

► **Kostenlos mit Anmeldung:**
E ethik@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



NORA BOSCH

► **Jakobsweg-Info-Abend.** Pilgerführer Helmut Holzinger berichtet über das Gehen und Pilgern. Anschließend stellen die KAB-Pilgerführer ihre Jakobswege vor. Es gibt von Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Juni, eine Pilgertour von Feldkirch nach Lingenau mit Mathilde Hermes. Eine Pilgertour von Rankweil nach Einsiedeln mit Willi Mungenast findet von Samstag, 12. Juni, bis Mittwoch, 16. Juni, statt.
Kontakt: T 0664 2146651,
www.kab-vorarlberg.com
Fr 4. Juni, 19 Uhr, KAB Treff, Am Bach 3, Götzis.

► **Hannah Arendt und der jüdische Kosmopolitismus.** Online-Vortrag mit Prof. Dr. Natan Sznajder, Tel Aviv.
Di 8. Juni, 19.30 Uhr, Zoom, online oder live auf dem YouTube-Kanal des Jüdischen Museums, Hohenems.



THERESA PEVAL

► **Glück g'habt. Spazieren mit Wiener Blond.** Ein musikalischer Spaziergang mit Musik in der Pforte mit dem Duo „Wiener Blond“ - bestehend aus Verena Doublier (Gesang, Loops, Beatbox & Gitarre) und Sebastian Radon (Gesang, Loops, Beatbox & Cajon). Ob „Der letzte Kaiser“, „Der Spritzwein“ oder „Glück g'habt“ - die Lieder von Wiener Blond haben mit ihrem wachsamem, humorvollen Blick auf den menschlichen Alltag bereits ein großes, begeistertes Publikum erobert.
Karten: T 05522 9009,
E karten@feldkirch.at
So 6. Juni, 15.30 Uhr, begleiteter Spaziergang vom Götzner Schwimmbad mit Wiener Blond.
17 Uhr, Konzert bei Schönwetter im Hof des Bildungshauses St. Arbogast, bei Schlechtwetter in der Wallfahrtskirche St. Arbogast.
18.15 Uhr, Gemütlicher Ausklang.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 6. Juni

L I: Gen 3,9-15
L II: 2 Kor 4,13 - 5,1 | Ev: Mk 3,20-35

Montag, 7. Juni

L: 2 Kor 1,1-7 | Ev: Mt 5,1-12

Dienstag, 8. Juni

L: 2 Kor 1,18-22 | Ev: Mt 5,13-16

Mittwoch, 9. Juni

L: 2 Kor 3,4-11 | Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag, 10. Juni

L: 2 Kor 3,15 - 4,1-6; | Ev: Mt 5,20-26

Freitag, 11. Juni

L I: Hos 11,1,3-4.8a.c-9; | L II: Eph 3,8-12.14-19 | Ev: Joh 19,31-37

Samstag, 12. Juni

L: 2 Kor 5,14-21 | Ev: Mt 5,33-37

Sonntag, 13. Juni

L I: Ez 17,22-24 | L II: 2 Kor 5,6-10
Ev: Mk 4,26-34

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Gerade jetzt

„Gerade jetzt!“ war bei der Grundsteinlegung für das „House of One“ in Berlin letzte Woche als Seufzer der Hoffnung zu hören. Gerade jetzt, wo sich zeigt, dass der Hass zwischen Israelis und Palästinensern, Palästinensern und Israelis, heiß ist wie immer und keine Abkühlung in Sicht. Gerade jetzt beginnt nach langer Planungsphase die Realisierung eines Gotteshauses, das drei Gotteshäuser vereint.

Auf den Fundamenten der ehemaligen evangelischen Petrikirche entsteht ein Gebäude, das eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee verbindet – selbstbewusst und respektvoll. Gerade jetzt, da Antisemitismus und Islamophobie zunehmen und die Diskriminierung von Christen weltweit ein großes Thema ist. Auch in Wien entsteht ein „Campus der Religionen“, bei dem acht Religionsgemeinschaften ihre Gotteshäuser um einen verbindenden Platz herum bauen und Flugdächer optische Brücken zwischen den einzelnen Häusern bilden werden. Ist es naiv? Spielen wir „heile Welt“? Angesichts eines politischen Islam, der wächst und der andere Ziele hat als das gleichberechtigte Neben- und Miteinander verschiedener Weltanschauungen? Dem Verbindenden Raum zu geben, ist nie naiv, sondern mutig.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: CARMEN BREUCKMANN-GIERTZ, THEOLOGIN

Leiterin der Priesterausbildung

Die Theologin Carmen Breuckmann-Giertz ist seit 1. Juni Referentin für die Priester- und Diakonausbildung im Erzbistum Köln. Erstmals ist dort nun eine Frau für die Ausbildung angehender Priester verantwortlich.

Bisher war diese führende Position nur mit Männern besetzt. Jetzt hat die katholische Erzdiözese Köln erstmals eine Frau zur Leiterin der Diakonen- und Priesterausbildung ernannt. Darüber hinaus übernimmt Carmen Breuckmann-Giertz die Begleitung der Kandidaten auf ihrem Weg in den seel-



PRIVAT

„Mit Respekt und Tatkraft blicke ich auf die Herausforderungen und Chancen, die mich in der neuen Position erwarten.“

CARMEN BREUCKMANN-GIERTZ

sorglichen Einsatz. Die Theologin freut sich auf die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Priesterseminar, im Collegium Albertinum und im Diakoneninstitut und ganz besonders darauf, „die Kandidaten kennenzulernen, die sich auf einen geistlichen Beruf vorbereiten.“ Ihre Einstellung sei für den Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki „ein weiteres wichtiges Signal für einen notwendigen Beitrag, den Frauen in einer modernen, veränderten Priester- und Diakonausbildung leisten.“ Eine stärkere Einbindung von Frauen in diesem Bereich ist auch Teil eines Acht-Punkte-Plans, den der Kölner Generalvikar Markus Hofmann nach der Veröffentlichung eines Missbrauchsgutachtens für die Kölner Erzdiözese präsentierte.

Hospizarbeit. Zuletzt war die promovierte Theologin als Studiendirektorin im Leitungsteam des St.-Ursula-Gymnasiums im niedersächsischen Haselünne tätig. Zudem ist sie ehrenamtliche Vorsitzende der Hospiz Stiftung Niedersachsen und Vorstandsmitglied im Deutschen Hospiz- und Palliativverband Berlin. Carmen Breuckmann-Giertz, geboren 1975, ist verheiratet und hat einen Sohn. HUBER

ZU GUTER LETZT

Orgelkonzert

Am Samstag, 5. Juni, werden in der Herz-Jesu-Kirche in Bregenz monarchistische Töne angestimmt - zählt die Orgel doch seit eh und je schon als Königin der Instrumente. Die historische und denkmalgeschützte Behmann-Orgel mit ihren über 4000 Pfeifen auf über 60 klingenden Registern wurde dabei erst im vergangenen Jahr saniert und kann die Besucher/innen nun wieder mit ihrem Klang überzeugen. Der Verein

Musik in Herz-Jesu will durch ein vielfältiges und hochwertiges Veranstaltungsprogramm besonders die Klangschönheit der Orgel und die Einzigartigkeit des Kirchenraumes hervorheben. Burkhard Ascherl aus Bad Kissingen wird ein abwechslungsreiches Programm, unter anderem mit Werken von Cesar Franck und Louis Vierne, spielen. Burkhard Ascherl ist Stadtkantor in Bad Kissingen und künstlerischer Leiter des „Bad Kissinger Orgelzyklus“.

► **Orgelkonzert** in der Bregenzer Herz-Jesu-Kirche. **Sa 5. Juni, 18 Uhr.** Karten gibt es an der Abendkassa, Reservierung unter **E musikinherzjesu@gmail.com**



Die Behmann-Orgel erklingt wieder. ANDREA HUBER

HUMOR

Frau A im Zug: „Könnten Sie Ihrem Sohn bitte sagen, er soll aufhören, mich zu imitieren.“ Frau B: „Fritzchen, hör bitte auf so dämlich zu tun.“



s' Kirchamüsl

In Bludenz hots letzt mol 346 Uhr gschlaga! Han scho denkt, dass i vaschlofa hon, aber denn bin i druf ko, dass se jo an Klanghimmel gmacht hond!